

K3

KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt: Rassismus und Diskriminierung

- HomeKitchen
- Der Jugendring der Vielen
- 400 Jahre feiern

das war



- Jugendtalk München 2021
- 6 Hört ihr mich?**
- „Rangezoomt“ mit 12 Stadträtinnen und Stadträten
- 8 Zuhören und Mitnehmen**
- Gemeinsam online kochen in Ramersdorf-Perlach
- 10 HomeKitchen**
- Mooskito und Lok Freimann „natürlich?“-zertifiziert
- 11 Weil nachhaltige Ernährung auch in Corona-Zeiten wichtig ist**
- Eine Online-Begegnung aus dem Alltag Jugendlicher
- 12 Gemeinschaftsanschluss**
- Zwischen Kontinuität und Wandel in der Geschäftsführung
- 14 Der Jugending der Vielen**

3 kurz & knapp / 31 Termine / 31 Impressum / 32 zum Schluss

das kommt



- Ferien Extra! Pfingsten und Sommer
- 18 Von Zeltlager bis Chillen**
- Aufruf zur KJR-Jerusalem-Dance-Challenge
- 18 Lasst uns gemeinsam tanzen!**
- Müllvermeidung im KJR
- 19 Aktionswoche Zero Waste**
- Mehr als zehn Einrichtungen feiern Jubiläen
- 20 400 Jahre feiern**



Schwerpunkt:

RASSISMUS UND DISKRIMINIERUNG

Benachteiligungen, Ausgrenzung, Herabwürdigung, Rassismus – keine neuen Begriffe, die erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts im Angesicht der größten Katastrophe der Menschheitsgeschichte entstanden wären. Jede Periode scheint diesen Worten einen eigenen Stempel aufzudrücken. Während die einen damit beschäftigt sind, die spezifischen historischen Dimensionen von Rassismus und Diskriminierung im Kontext konkreter Gesellschaftssysteme zu erforschen, gehen andere an den Kern des Phänomens: Warum diskriminieren Menschen andere Menschen? Was ist das grundsätzliche Motiv für Rassismus. In diesen Tagen erhält diese Debatte erneut Schubkraft – diesmal unter dem Label Identitätspolitik. **Ab Seite 21**





Haus der Kunst Aktionstag 2021 – analog und digital

Trotz Corona konnte auch in diesem Jahr als Kooperation der KJR-Kinderbeauftragten mit dem Haus der Kunst ein Aktionstag für die KJR-Kindereinrichtungen stattfinden. Insgesamt 15 Kinder aus dem Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl und dem Kindertreff Bogenhausen besuchten unter strengen Hygieneauflagen die

Ausstellung von Michael Armitage. Mit einem Kinder-Audioguide ausgestattet konnten sie Spannendes über die Werke des jungen britisch-kenianischen Künstlers erfahren. Anschließend fand via Zoom ein gemeinsamer Kunst-Workshop in den Einrichtungen statt. Was für ein tolles Erlebnis!

Neue Broschüre mit Geschäftsbericht 2020



Was macht und was bietet der KJR eigentlich? Die Antwort geben jetzt der Geschäftsbericht 2020 und die Broschüre „Angebote für Kinder und Jugendliche im Kreisjugendring München-Stadt“. Auf 64 Seiten informiert die Bro-

schüre über die 50 Freizeitstätten, acht Kindertageseinrichtungen, 70 Jugendverbände sowie 34 Projekte und Fachstellen im KJR. Sie bietet einen umfassenden Einblick in die Welt des KJR und lädt dazu ein, sich in die offene und verbandliche Kinder- und Jugendarbeit hineinzulesen und die vielfältigen Projekte kennenzulernen. In einer Einsteckhülle enthält sie zudem den KJR-Geschäftsbericht 2020 mit dem Bericht des Vorstands, Haushaltszahlen und weiteren wichtigen Informationen in Text und Bild. Broschüre und Geschäftsbericht stehen als Download oder zum online Durchblättern unter www.kjr-m.de/publikationen zur Verfügung.

Mittagstisch unter erschwerter Bedingungen

Von Normalität kann noch lange keine Rede sein. Aber manchmal gibt es kleine Schritte, die hoffen lassen. Dazu gehört, dass seit September 2020 der Abenteuerspielplatz ABIX den Kindern wieder seinen kostenlosen Mittagstisch anbieten konnte. Zwar anders als in den letzten Jahren und zudem unter erschwerten Bedingungen, aber die Kinder nahmen das Angebot gerne an und freuten sich, nach der Schule wieder ein warmes Essen



serviert zu bekommen. Im zweiten Lockdown ruhte das Angebot und seit den Lockerungen im März findet es wieder statt. Die ständigen Veränderungen, die die Corona-Zeit prägen, betreffen eben auch das Kochangebot des ABIX. „Antenne Bayern hilft“ unterstützt den Mittagstisch seit vielen Jahren. Die Kinder bekommen täglich ein frisch gekochtes Mittagessen in Bio-Qualität, zertifiziert mit dem KJR-Siegel natürlich². Ohne Voranmeldung und kostenlos. Dies wäre ohne die großzügige Spende nicht möglich. Kinder und Team des ABIX bedanken sich herzlich für die Unterstützung!

Kurzfilm-Wettbewerb „Zeig dein Nein!“



Um Zivilcourage und eine klare Haltung gegen Rassismus und Hass geht es in dem Wettbewerb „ZEIG DEIN NEIN!“ (www.zeig-dein-nein.de), zu dem die Lichterkette e.V. im Herbst 2020 bereits zum zweiten Mal aufrief. Junge Menschen (bis 25 Jahre) konnten einen selbst gedrehten Clip zu diesem Thema einsenden. Die Gestaltung blieb dabei offen: ob allein, mit Freunden oder mit einer kleinen Gruppe, ob lustig, dokumentarisch, provokativ, aufklärend, frech oder ernst. Aus 15 aufrüttelnden Einsendungen prämierte eine Jury die besten Clips, die im Rahmen einer Online-Preisverleihung am 25.3.2021 in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München gefeiert wurden. Wir gratulieren den Einsender*innen herzlich zu ihren prämierten Werken! Alle Gewinner-Clips sind hier einsehbar: youtube.com/lichterkettev.

Spielaktionen in der Pandemie



Auch 2021 verfolgt MobilSpiel e.V. das Motto „Spielend durch das ganze Jahr“. Veranstalter*innen von Spielaktionen schaffen zusammen mit MobilSpiel Spielräume, die auch in diesen schwierigen Zeiten möglich sind. Verantwortungsbewusst, kreativ und flexibel können Aktionen sein! Neben dem regulären Angebot gibt es auch spezielle Angebote, die sich bereits in der Praxis bewährt haben. Corona-Spielaktionen: erfahrenen Mitarbeiter*innen führen mit geeigneten Spielgeräten eine Spielaktion z.B. in Freizeiteinrichtungen durch und MobilSpiel veranstaltet auch in verschiedenen Stadtteilen eigene Aktionen. Als zusätzliches Highlight finden sich auf der Homepage sieben digitalisierte Kasperltheaterstücke! Nähere Infos und Termine auf www.mobilspiel-muenchen.de

Müllsammelaktion Clean up Fürstenried



Erster Ferientag, leichter Regen, früh am Morgen, das Intermezzo will Müll sammeln. Kein wirkliches Osterevent, um Jugendliche aus dem warmen Bett zu locken. Respekt: sie kamen doch! Und so konnte das Intermezzo den AK Umwelt der evangelischen Andreaskirche Fürstenried mit acht Säcken Müll und 100 kg Altpapier „beliefern“. Das passte auch ganz gut zu unserem Umwelt-Jahresthema. Die sechs Mezzo-Kids zwischen 10 und 19 Jahren zogen von verrosteten Küchenutensilien über vermoderte Puppen bis zu unzähligen Kleidungsstücken und achtlos weggeworfenem Sperrmüll so ziemlich alles aus den umliegenden Wäldern und Parkanlagen. Zum Schluss kam die Sonne raus und auch der hygienegerechten Brotzeit stand nichts mehr im Wege. Insgesamt brachten es 22 Erwachsene und 16 Kinder letztlich auf 201 kg Restmüll und 55 kg Wertstoffe!

Juleica-Schulung digital



Von 26. bis 29. März fand der erste Teil der KJR-Juleica-Schulung digital statt. Teilgenommen haben 13 motivierte Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren aus acht verschiedenen Jugendorganisationen. Die Methodenvielfalt und der Erfahrungsaustausch zwischen den Jugendlichen der unterschiedlichen Organisationen haben die Schulung zu einem Erlebnis gemacht. Trotz der Umsetzung im virtuellen Raum ist ein Gruppengefühl entstanden und wir hoffen sehr, die Schulung mit einem Präsenzteil im Juni abrunden zu können. Für den 29. April um 18 Uhr ist ein Austauschtreffen für diejenigen geplant, die bereits Juleica-Schulungen digital durchgeführt haben, und für die, die das noch vorhaben. Weitere Informationen unter <https://jugendverbaende-muenchen.de/webseminare-events>

Mit Mikro und Spraydose gegen Rassismus

Eigene HipHop-Songs produzieren, Graffiti sprayen mit Loomit, Infos der Münchner Afro-Jugend oder ein Quiz und ein Tanzvideo gegen Rassismus: Der KJR beteiligte sich mit zahlreichen Aktionen an den Internationalen Wochen gegen Rassismus



Graffiti-Meister Loomit in Aktion vor dem MKJZ und im Workshop (unten Mitte)

In der Siebdruckwerkstatt des Freizeittreffs Freimann bedruckten Jugendliche T-Shirts und Buttons mit antirassistischen Statements und drehten ein Tanzvideo gegen Rassismus, begleitet von einem eigenen Quiz zum Thema auf Instagram. Zum Online-Vortrag der Münchner AfroJugend über Rassismus und Völkerverständigung lud der Jugendtreff M10City in der Maxvorstadt ein. Auch der Jugendtreff Neuaubing hatte zum Graffiti-Workshop geladen, der wie auch andere Angebote der Aktionswoche schnell ausgebucht war.

Das Jugendinformationszentrum München bot dazu seine vielfältigen und kostenlosen Materialien zum Thema Rassismus und Diskriminierung an, diese sind auch nach der Aktionswoche erhältlich.

Zudem war der KJR Kooperationspartner der Workshop-Reihe „Word up! - Rap und Poetry gegen Rassismus“ des Kreisjugendring Ebersberg. Angeleitet vom Rapper Waseem brachten Jugendliche zwischen 15 und 27 Jahren an vier Wochenenden ihre Gedanken und Erfahrungen rund um Rassismus in Reime und Songs.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR



Unter dem Motto „Für Dich - Für Mich - Für Alle!“ warb der KJR in der letzten Märzwoche mit Workshops, Vorträgen und weiteren Mitmach-Aktionen für Vielfalt, Respekt und Solidarität. Schließlich hat sich der KJR schon lange der Vielfalt und Chancengleichheit verschrieben und setzt sich für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ein.

Der Jugendtreff Cosimapark in Bogenhausen lud auf Instagram zum Online-Quiz rund um Rassismus und Diskriminierung ein. Jeden Tag veröffentlichte er zwei Fragen in der Insta-Story, bei denen es nicht um „richtig“ oder „falsch“, sondern darum ging, sich mit eigenen Erfahrungen und Ansichten einzubringen.

Eigene Songs und Graffitis konnten Jugendliche im Multikulturellen Jugendzen-

trum Westend (MKJZ) erschaffen. Im Musik-Workshop nahmen sie eigene HipHop-Songs auf und wurden an Mikrofon und Mischpult von der ArOzA Crew gecoacht. Die Münchner Band war 2020 „Band des Jahres“ der Süddeutschen Zeitung und stand nicht nur bei deren Festival „Sound of Munich Now“ auf der Bühne, sondern auch beim „OBEN OHNE OPEN AIR“ des KJR und bei der „Sommerbühne im Olympiastadion“.

Parallel fand auf dem MKJZ-Außengelände ein Graffiti-Workshop mit Loomit, dem Urgestein der weltweiten Graffitiszene, statt. Die Teilnehmenden können unter seiner Anleitung mit Spraydosen vier große Bilder gestalten und weil es so viel Spaß machte, verlängerten sie den Workshop kurzerhand um einen Tag.



Hört ihr mich?

In der Pandemie ist der Aktionsradius besonders für junge Menschen sehr eingeschränkt – ihre Möglichkeit, sich zu beteiligen, auch. Eine Serie von Online-Jugend-Talks will das ändern

Die Anliegen von Jugendlichen hör- und sichtbar zu machen, ist Ziel des Arbeitskreises Kinder- und Jugendbeteiligung. Dazu hat er die fünfteilige Online-Reihe „Jugendtalk München 2021“ initiiert. Souverän moderiert und gestreamt von der LiFE-Jugendredaktion können junge Menschen mit Stadträtinnen, Stadträten und Verantwortlichen aus der Stadtverwaltung diskutieren und ihre Themen vorbringen.

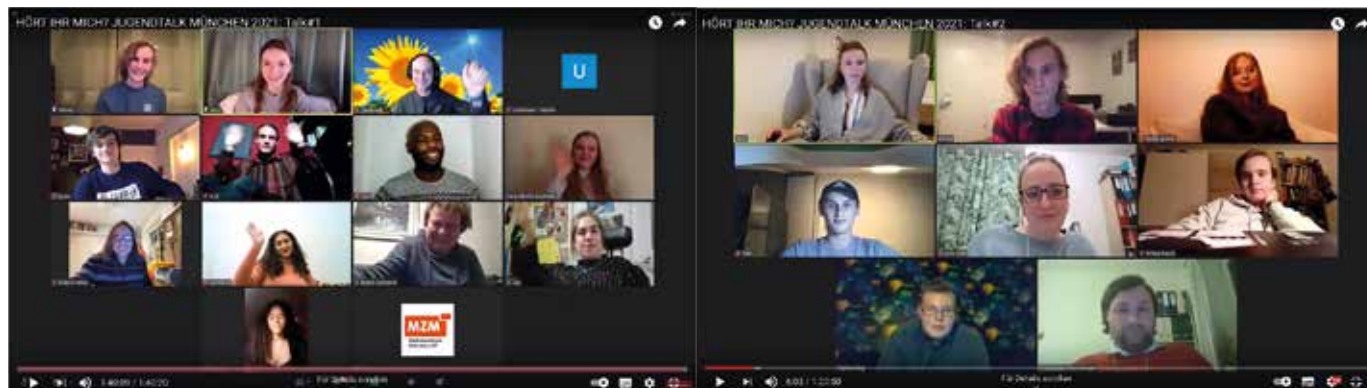
Der erste JugendTalk am 16. Februar gab jungen Kreativen eine Bühne. Unter dem Titel „Jung, kreativ und wie geht's weiter?“ vermittelte die Stimmung im Talk, dass kreatives Arbeiten hilft, schwierige Zeiten

durchzustehen und den Optimismus zu behalten. „Ich bin überwältigt über die Positivität, die man nicht erwarten kann und die wahrscheinlich durch Kreativität kommt!“, sagte eine der jungen Künstlerinnen. Die jungen Talkgäste machten deutlich, wie wichtig ihnen kreatives Arbeiten ist und was sie dazu brauchen, auch nach der Krise. Sie berichteten, wie sehr sie sich darauf freuen, anderen Leuten wieder direkt zu begegnen und ihnen in die Augen zu schauen statt in die Webcam. Der direkte Kontakt mit der Gruppe, etwa im Tanztraining, ist gerade für Jüngere wesentlich für die Motivation und das Dranbleiben.

stützungsangebote und mehr Vernetzung traf auf offene Ohren. Viel Zustimmung fand ein konkreter Vorschlag: „Eine Örtlichkeit für Kunstschaffende wäre super. Mir fehlt ein Haus, wo sie sich treffen und zusammenarbeiten können. Von der 13-Jährigen bis zum 50-Jährigen. Von jemand Älterem kann ich sicher mehr lernen als von einem Gleichaltrigen!“

„Familien dürfen auf den Schlittenberg. Aber drei Jugendliche auf einer Bank werden kontrolliert!“

Um Freiräume für Jugendliche ging es beim TALK#2 am 17. März. Die Titelfrage „Treffpunkt Stadt – Platz für alle!“ konnten nicht alle mit ja beantworten. „Es fehlen Orte, wo man sich treffen kann, ohne dass man wegen Lärmbelästigung angeklagt wird“, war eine der Wortmeldungen. Eine andere klagte:



Bei der Online-JugendTalk-Serie „Hört ihr mich?“ können alle Münchner*innen zwischen 14 und 21 Jahren mitmachen. Interessierte Jugendliche, die sich am JugendTalk München 2021 beteiligen möchten oder Themenvorschläge dafür haben, können sich an Sebastian Ring vom Medienzentrum München wenden: 0179-7369265 oder sebastian.ring@jff.de

Die nächsten TALK-Termine:

- TALK#4: Mittwoch, 12. Mai, 19 Uhr
- ABSCHLUSS: Mittwoch, 16. Juni, 19 Uhr

Die Talks werden von der LiFE-Jugendredaktion moderiert und gestreamt: www.youtube.com/c/DeinLiFE
Weitere Infos: www.ak-kinderundjugendbeteiligung.de

Das Feedback des Publikums bei einem Konzert oder bei einer Ausstellung ist Nahrung für das Selbstverständnis. Die erzwungene Auszeit und die digitale Kontaktaufnahme waren für manche aber auch Impuls für Neues. „Die Hemmschwelle, sich digital zu vernetzen, ist geringer. Ich habe jetzt einfach mit jemandem aus Berlin zusammengearbeitet, den ich noch nie gesehen habe. Du musst dich nicht zwingend persönlich sehen, um was auf die Beine zu stellen.“

„Von jemand Älterem kann ich sicher mehr lernen als von einem Gleichaltrigen!“

Dass Kultur und Tanzen Lebenselixiere sind, konnten die Stadtratsvertreter*innen gut nachvollziehen. Die Bitte der Jugendlichen um bessere Information über bestehende Angebote wie das Medienzentrum oder um temporär nutzbare Räume, Unter-

Bei den JugendTalks diskutieren junge Menschen direkt mit Stadträtinnen, Stadträten und Verantwortlichen aus der Stadtverwaltung

„Familien auf dem Schlittenberg dürfen sich versammeln. Drei Jugendliche mit Abstand auf einer Bank werden aber kontrolliert!“

Kein Wunder, dass die Isar eindeutige Favoritin unter den Lieblingsorten der teilnehmenden Jugendlichen ist. Schließlich können sich hier keine Anwohnenden gestört fühlen. Schwierig wird es für sie dagegen, wenn sich ihre Treffpunkte in der Nähe von Wohngebieten befinden. Ihnen fehlten „Orte, an denen Jugendliche toleriert werden, wenn sie einfach Musik hören oder auch mal Shisha rauchen.“

Toleranz sei das richtige Stichwort und der Schlüssel, sagten die Teilnehmenden aus dem Stadtrat, von der Münchner Polizei, von AKIM (Allparteiliches Konfliktmanagement im

öffentlichen Raum) und aus dem Kreisverwaltungsreferat übereinstimmend. Das Vertrauen auf ein gutes Miteinander haben viele Jugendliche aber schon verloren: „Unabhängig von Corona werden Jugendliche häufiger von der Polizei rausgezogen als über 30-Jährige. Es heißt dann nur ‘Hey, Ausweis her!’“

Besonders die Stadträtinnen und Stadträte interessierten sich sehr dafür, was Jugendliche brauchen. „Überdachte Plätze“, wo sie sich auch bei Regen treffen können, „mehr Treffpunkte nicht zu weit draußen“ und „Plätze vielleicht nur für Jugendliche“ wurden von den jungen Talkgästen genannt. Verbesserungen sollten am besten jetzt schon für den Sommer kommen, trotz und

gerade wegen der Einschränkungen durch die Corona-Maßnahmen. Ein Jugendlicher schlägt vor, den Fokus eher auf Reparatur und Umgestaltung zu legen. „Da sind schon so viele Sachen. Zum Beispiel wurde der Sportspielplatz an der Isar renoviert und ist jetzt richtig cool! Gerade jetzt kann ich da gut mit Freunden Sport machen.“

„Ins Gespräch kommen, um die andere Seite kennenzulernen, und im Gespräch bleiben, dann kommt man weiter! So kann man sogar an einem Strang ziehen,“ wie ein Jugendlicher zum Abschluss meint, „und gemeinsam was verändern!“ Der beim Talk entstandene Dialog ist ein erster Schritt dahin: „Ich nehme mit, dass es eine gute Erfahrung ist, dass mal

die Stimme der Jugendlichen gehört wird, dass durch die Diskussion schon Änderungen angestrebt oder durchgeführt werden. Mein Bild von Leuten, die im Stadtrat sitzen, hat sich (positiv) geändert“, resümiert ein anderer Jugendlicher.

Die Livestreams sind als Aufzeichnung unter <https://youtu.be/X12aWeWv0h4> (TALK#1) bzw.

<https://youtu.be/ISRsrl4Twzw> (TALK#2) abrufbar.

Miriam Mahlberg, *Urbanes Wohnen e.V.*

Coronakonform den Stadtteil entdecken



Mit Monsters for future für den Klimaschutz ...

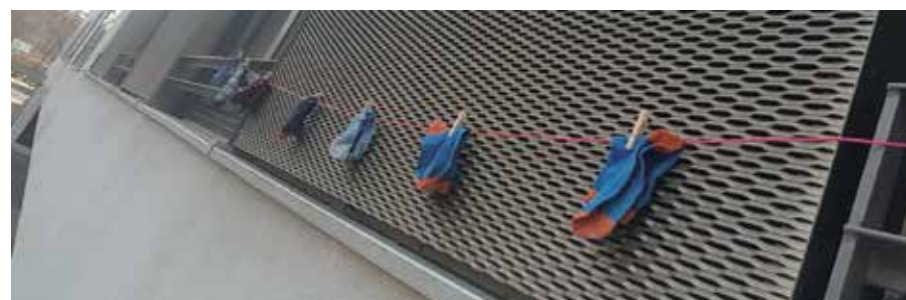
Dieses coronakonforme Aktionsangebot macht die Einschränkungen durch den Lockdown für Kinder und Familien etwas erträglicher. Gemeinsam kann die Familie im Stadtteil auf Entdeckungsreise gehen. Bereits nach dem zweiten Mal waren die Kids, aber auch die Erwachsenen gespannt, was es denn diesmal im Sozialraum Neues zu entdecken gibt.

Um nicht immer nur passiv zu konsumieren, wurde zusammen mit den Kindern und Erwachsenen die Neuhauser Balkon- und

Fensterrallye entwickelt. Acht Familien und deren Schulkinder haben sich dabei beteiligt.

Jede Familie hat an ihrem Balkon oder Fenster eine Station vorbereitet. Die Stationen wurden dann vom pädagogischen Team zu einer Route verbunden. Erstmals startete die Tour am Dienstag nach Ostern. An jeder Station darf nun gesucht, gezählt und geraten werden.

Bei einer Station (s. Foto) demonstriert z.B. die Monsterbande unter dem Slogan „Monsters for Future“ für den Klimaschutz.



...oder mit Rabe Socke durch die Osterferien: Neuhausen neu entdecken mit der Balkon- und Fensterrallye

Neuhauser Balkon- und Fensterrallye

Seit Mitte Januar 2021 gibt es im WALK-IN auf dem ASP Neuhausen wöchentlich eine Stadtteilrallye für Kinder und Familien. Dabei muss nicht nur ein Ziel erreicht werden, auch die Stationen müssen gestaltet werden

Die teilnehmenden Kinder können sich bei einem der Monster aus dem Fenster einen ganz eigenen Plakattext überlegen.

Am selben Tag kamen schon die ersten Slogans zurück: „Lieber zwei Beine, als vier Räder“ oder „Stoppt CO₂ und Gestank“. Diese Forderungen werden weiter zugänglich gemacht.

In weiteren Fenstern sind, passend zu Ostern, selbst gebastelte Origami-Hasen und -Karotten oder bunt bemalte Hühner zu sehen.

Die bunten Socken auf dem Balkon wurden von Rabe Socke gewaschen und aufgehängt, um einen Vorrat für die Ferien zu haben.

Wir bleiben gespannt, was den Familien als nächstes einfallen wird und hoffen, dass sich weitere Familien anschließen werden, denn nur mit Gemeinsinn und Spaß können die aktuell anspruchsvollen Zeiten gemeistert werden.

Matthias Stöckl und Susanne Kußmaul, ASP Neuhausen, KJR

Zuhören und Mitnehmen

Wegbrechende Nachwuchs-Generationen, Geldsorgen, kaum öffentlicher Raum und ein Erstarken der extremen Rechten: Seit Corona gibt es viel, was junge Menschen umtreibt. Die Pandemie gefährdet sogar die Abschlüsse von ausländischen Jugendlichen. Einiges war der Politik gar nicht bewusst. Der Online-Talk „Rangezoomt“ hat das geändert



Judith Greil begrüßt die 75 Gäste – davon 12 Stadträtinnen und Stadträte – aus dem KJR-Studio

Politische Diskussionen mit mehr als drei Beteiligten werden schnell anstrengend. Bei „Rangezoomt“ haben sich gleich zwölf Stadträtinnen und Stadträte dazugeschaltet – und trotzdem ist es eine Wohltat. Erstens, weil nicht um Positionen diskutiert, sondern miteinander gesprochen wird. Und zweitens, weil die Abgeordneten des Stadtparlamentes hier sind, um zuzuhören.

Und zu hören bekommen sie genug. „Jugend trotz Corona“ hat der KJR seine Zoom-Veranstaltung am 23. Februar überschrieben und drei Themen vorgesehen: Jugendverbände, Freiräume und Querdenker.

Besonders plastisch schildern einige im Gesprächsraum „Jugendverbände“ ihr Dilemma. Ihnen droht eine Nachwuchs-Generation wegzubrechen, falls jetzt schon das zweite Jahr keine Gruppenstunden und Zeltlager stattfinden können. Hier lernen Jugendliche normalerweise, wie Jugendarbeit, wie Gruppenleitung geht. Das fehlt, und so fehlen bald auch die, die künftig selbst die Gruppenstunde übernehmen und das Zeltlager organisieren würden. „Wir werden keine Möglichkeit haben, das aufzufangen!“, sagt eine Vertreterin der Alpenvereinsjugend. Die Forderung an die Politik: bei künftigen

Corona-Maßnahmen auch an die Jugendverbandsarbeit zu denken. Denn im Vergleich zur Offenen Jugendarbeit stehen die Jugendverbände mit ihren vielen Ehrenamtlichen vor ganz anderen Herausforderungen. „Und bitte bei den Schnelltests Jugendverbände nicht vergessen!“ – damit wieder Zeltlager möglich werden und Jugendarbeit nicht nur auf Abstand stattfinden muss. Die Stadtschüler-Innenvertretung regt als Ersatz Zeltlager „in städtischen Parks oder sonstwo“ für zumindest „fünf Leute statt früher 20“ an. „Damit können wir unsere Jugendleiter bei der Stange halten“ – und neue finden.

„Wenn wir unsere Prüfungen nicht bestehen, haben wir ein echtes Problem!“

Eine Dimension mehr haben die Probleme bei jungen Menschen, die kurz vor der Pandemie neu nach München gekommen sind. „Ausländischen Jugendlichen geht es nicht gut“, erklärt ein Vertreter des Club International. Sie hätten keine deutsche Familie, ihnen fehle das soziale Netz, die Freundschaften und damit eine Voraussetzung zum Gelingen von Praktikum oder Studium. Und zum

Erlernen der deutschen Sprache. „Wir sind abhängig von Wissen; wenn wir unsere Prüfungen nicht bestehen, haben wir ein echtes Problem!“ Einer der Vorschläge: Mentoren für Studierende aus dem Ausland finden, die etwa mal eine Hausarbeit Korrektur lesen.

Dass die Pandemie auch Jugendverbände in Finanznot bringt, berichtet Free Arts of Movement über ihre gemeinnützige Parkour- & Trampolinhalle im Werksviertel. „Es sieht sehr mies aus“, sagen sie, „wir müssen die Miete stemmen und sind jetzt bei Null“, weil die Einnahmen aus dem Betrieb wegbrechen. Denn die Halle darf derzeit nicht genutzt werden, „trotz super Lüftung“. Das Geld treibt auch andere Verbände um. Weil vieles nicht geht, ist ihr Finanzbedarf derzeit gering. Das dürfe jedoch nicht bewirken, dass die nicht genutzten Mittel gekürzt werden. Denn künftig könnten größere Veranstaltungsorte (Stichwort Mindestabstand), Hygienemaßnahmen und Schnelltests die Kosten auf ein höheres Niveau treiben.

Barbara Likus, Thomas Lechner und Rudolf Schabl aus dem Stadtrat können zwar nicht konkret helfen, zumal die Stadt kaum die Infektionsschutz-Gesetze beeinflussen kann. Aber sie regen an, zur Finanzierung auch an Möglichkeiten wie den SZ-Adventskalender zu denken oder an die Bezirksausschüsse, die seit Corona ihre Budgets oft nicht ausgeschöpft hätten. Und sie ermutigen, mit Ideen und Konzepten an die Stadtpolitik heranzutreten und ruhig auch Druck zu machen.

Und sie nehmen den Vorschlag mit, Jugendverbänden abends ungenutzte Schulturnhallen für Treffen von Jugendgruppen mit genügend Abstand zur Verfügung zu stellen. Diese Idee hätte ebenso gut aus dem zweiten digitalen Gesprächsraum mit dem Dauerbrenner-Thema „Freiräume“ stammen können.

„Wo geht man hin, wenn alles zu ist?“

Denn Räume ohne Konsumzwang und ohne pädagogische Aufsicht waren für Jugendliche schon vor Corona Mangelware. Gleich fünf Stadtabgeordnete sind hier dabei und hören etwa die Klage über das Münchner Kompe-

„Rangezoomt“ mit 12 Stadträtinnen und Stadträten

tenzteam Kultur- und Kreativwirtschaft. Es soll Kulturschaffende unterstützen, fühlt sich für sozio-kulturelle Akteure aber nicht zuständig. Damit sei es „keine wirkliche Anlaufstelle“ für Anliegen von Jugendlichen. Und die haben ein ganz praktisches Problem: „Wo geht man hin, wenn alles zu ist?“. Die Ausweichmöglichkeiten seien derzeit vor allem der Gärtnerplatz und die Isar. Es brauche daher andere Lösungen, etwa Gärten auf Parkplätzen oder nicht-kommerzielle Zwischennutzungen von leerstehenden Gebäuden mit einfachem Genehmigungsverfahren. Auch der Sport brauche Räume, das komme in der Debatte bisher zu kurz. Manchmal könnten schon ein paar Toilettenhäuschen dabei helfen, dass bestehende Flächen und Räume besser genutzt werden.

Die Stadträtinnen und Stadträte Christian Köning, Clara Nitsche, Julia Post, Fritz Roth und David Süß bieten an, über konkrete Beispiele zu sprechen und die Anliegen im Stadtrat voranzutreiben.



Drei Themen und 75 Teilnehmende bei Rangezoomt

Mit 12 Teilnehmenden ist der Gesprächsraum „Querdenker“ weniger als halb so stark besucht wie die beiden anderen. Aber nicht weniger wichtig, das zeigt ein kurzer Überblick der Szene von Querdenker-Kopf Michael Ballweg über QAnon bis zur extremen Rechten in München. Die Teilnehmenden sind sich mit Nimet Gökmenoglu, Dominik Krause,

Jens Luther und Lena Odell aus dem Stadtrat schnell einig, wie dem begegnet werden soll: mit direkten Reaktionen auf Verschwörung-Tweets, mit positiven Beispielen zu gut laufenden Projekten und mit guter Erklärung von Infektionsschutz-Maßnahmen. Was übrigens nicht Kritiklosigkeit bedeuten soll. Aber es müsse klargemacht werden, dass „Kritik an den Corona-Maßnahmen nicht dasselbe wie Systemkritik ist“.

Die insgesamt 75 Teilnehmenden erleben einen unaufgeregten und sehr interessierten Dialog von Jugend und Politik. „Das macht Mut für die Zukunft, dass wir doch einiges bewegen können!“, sagt KJR-Vorsitzende Judith Greil zum Abschluss. Und Lena Odell schreibt in den Chat, was sie in den Stadtrat mitnimmt: „Vielen Dank euch! Toll war's und wir gehen jetzt fleißig ans Schreiben von Anträgen!“.

*Gecko Wagner,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR*

Laptop-Spenden für den Distanzunterricht

Unterstützung fürs Homeschooling

Als im Oktober 2020 die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit des KJR gefragt wurden, wie hoch der Bedarf der Besucher*innen an technischem Equipment im Falle von erneutem Homeschooling sei, erschreckte uns die hohe Zahl



Es war klar: sollte es wieder zum digitalen Unterricht kommen, haben einige Schüler*innen ein technisches Problem! Der Verein 4dignity bot hier seine Hilfe an: eine Pressemeldung ging raus, Laptops konnten an verschiedenen Stellen, unter anderem auch in der Geschäftsstelle des KJR, abgegeben werden. Der Verein rüstete die gespendeten Laptops auf und diese konnten dann an die Kinder und Jugendlichen weitergegeben werden. Völlig niedrigschwellig und unkompliziert – Hilfe und Unterstützung, die gut ankommt. Und die Freude der Beschenkten ist groß: „Ich freue mich über den Laptop, weil es auf dem Handy sehr schwierig zu arbeiten ist. Ich hatte vorher noch keinen Laptop. Ich denke, viele Kinder würden sich über einen Laptop freuen, weil sie besser damit arbeiten können. Darum soll der Verein so weiter

machen mit den Spenden. Ich bedanke mich sehr für den Laptop“, ist die Rückmeldung eines zwölfjährigen Jungen.

„Der Laptop ist super. Ich bin 16 Jahre alt, bin in der 9. Klasse und habe seit Monaten Homeschooling. Hierfür habe ich bisher alles mit meinem Laptop machen können, sogar die Qualivorbereitung. Mit dem Laptop ist es viel einfacher, mir tut der Rücken nicht so weh und alles geht schneller. Auch meine jüngeren Geschwister dürfen ihn ab und zu für die Schule benutzen. Vielen Dank für das Geschenk.“

Und nicht nur über 4dignity haben Münchner Kinder und Jugendliche technische Unterstützung erhalten: die marpinion GmbH, ein Anbieter von digitalen und analogen Informations-, Kommunikations- und Interaktionsplattformen für Ärzte und Apotheken,

der seine Schulungen über iPads anbietet, spendete zehn neuwertige iPads. Auch über diese Unterstützung freuten sich die Kinder und Jugendlichen riesig.

Demselden Zweck dienen die Spenden der SWM Bildungsstiftung. Bereits im letzten Jahr konnten dank der Fördersumme von 19.900 Euro 30 Laptops für Kinder und Jugendliche angeschafft werden.

Wir freuen uns, dass wir aktuell noch einmal mit demselben Betrag gefördert werden, um weitere Geräte anzuschaffen.

Ein riesengroßes Dankeschön an André Klusmann von 4dignity, der aktuell immer wieder Laptops akquiriert, sie neu aufsetzt und zu uns bringt, an die marpinion GmbH und an die SWM Bildungsstiftung.

Birgit Stieler, Abteilungsleitung OKJA, KJR

HomeKitchen

Online kochen, das hätte vor einem Jahr bestenfalls für Stirnrünzeln gesorgt, in Ramersdorf-Perlach hat es sich zu einem Freitagshighlight entwickelt, das junge Menschen für gesunde Ernährung begeistert und Familien wieder zum gemeinsamen Essen animiert

Jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr findet eine digitale Kochaktion für Jugendliche ab 12 Jahren in Ramersdorf-Perlach statt. Nach telefonischer Anmeldung bis 17 Uhr am Vorabend in den teilnehmenden Freizeiteinrichtungen ZeitFrei, Come In, Kirchliches



**Vom Notnagel zum Freitagshighlight:
Kochen mit der HomeKitchen**

derzeit Zukunftspläne geschmiedet, wie die Aktion auch in Zukunft vor Ort weiterlaufen kann, wenn wieder persönliche Treffen in der Gruppe möglich sind.

Auch über die Stadtbezirksgrenzen hinaus hat sich die HomeKitchen herumgesprochen. Inzwischen nehmen auch Jugendliche teil, die selbst einkaufen und sich am gemeinsamen Kochen vor dem Bildschirm beteiligen. Das Angebot HomeKitchen wird vom Gesundheitsmanagement Ramersdorf-Perlach in Kooperation mit dem Regsam-FAK Jugend organisiert. Das Kooperationsprojekt wird als Teil des Programms „München – gesund vor Ort“ neben dem Gesundheitsreferat durch die AOK Bayern gefördert.

*Verena Lindacher, Gesundheitsreferat,
LH München und
Linda Loibl, KJT ZeitFrei, KJR*



**Leckerere
Gerichte,
selbst
gekocht,
gemeinsam
gegessen**

Jugendzentrum Neuperlach, ZAK, Jugendcafé Hochäckerstraße sowie KulturBunt Neuperlach werden die Zugangsdaten sowie das Rezept der Woche bereitgestellt.

Das Besondere ist: Nach Anmeldung kann außerdem eine Kochbox mit allen notwendigen Zutaten für vier Portionen in den nahegelegenen Freizeistätten kostenlos abgeholt werden.

Was im ersten Corona-Lockdown im Sommer 2020 aus der Not heraus im REGSAM-Fach-Arbeitskreis Jugend Ramersdorf-Perlach entstanden ist, um den jungen Bewohnerinnen und Bewohnern ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm auch in der Gruppe anzubieten, hat sich inzwischen zu einer festen Größe im Stadtbezirk etabliert.

Gesundheitsreferentin Beatrix Zurek: „Diese Aktion zeigt, dass Jugendliche sich sehr wohl für gesunde Ernährung begeistern. Es freut mich sehr, dass das Angebot so gut angenommen wird. Wichtig ist es mir, dass hier gesundes Essen mit preiswerter und einfacher Zubereitung verbunden wird. Dies ist in

diesem Projekt wirklich gut gelungen.“ Zubereitet werden hier beispielsweise Samosas mit Joghurt-Minz-Dip. Linda Loibl, Mitarbeiterin im Kinder- und Jugendtreff ZeitFrei und Mitorganisatorin der Aktion: „Mich sprechen inzwischen auch Eltern an, dass die HomeKitchen zu einem wöchentlichen Erlebnis für die ganze Familie geworden ist, vor allem das gemeinsame Abendessen.“ Daher werden

**Die Zutaten
gibt's in der
kostenlosen
Kochbox
zum Abho-
len**



Weil nachhaltige Ernährung auch in Corona-Zeiten wichtig ist

Leckere und zugleich verantwortungsvolle Speisen und Getränke bieten ab sofort der Kinder- und Jugendtreff Mooskito in Moosach und die LOK Freimann an. Beide KJR-Freizeitstätten haben das Programm „natürlich² – verantwortungsvoll und lecker“ absolviert



Das Team der LOK Freimann und Julia Traxel (re.), KJR-Nachhaltigkeitsbeauftragte

Seit 2014 bietet der KJR „natürlich² – verantwortungsvoll und lecker“ an. Dahinter stehen die Standards, die er für ein dauerhaft nachhaltiges Essens- und Getränkeangebot in seinen Freizeitstätten entwickelt hat.

Auch für 2020 konnten wieder Einrichtungen zertifiziert werden, in denen neben den Getränken und Snacks im Thekenverkauf auch alle verwendeten tierischen Produkte (Eier, Milchprodukte, Fleisch, Wurst), Trockenwaren (Nudeln, Reis, Mehl, sonstiges Getreide, Konserven) sowie Öle und Fette zu 100 % biologisch hergestellt sind. Außerdem achten die natürlich²-zertifizierten Freizeitstätten darauf, dass sie ausschließlich fair gehandelten Kaffee, MSC-zertifizierten Fisch sowie regionales und saisonales Obst und Gemüse verwenden, das nach Möglichkeit auch ein anerkanntes Bio-Siegel trägt.

Das Zertifizierungsverfahren fand in der von Corona gezeichneten Saison und daher

in „abgespeckter“ Version statt. Gemeinsam physisch anwesend waren die Teilnehmenden nur bei einem ersten Treffen in der Geschäftsstelle. „Der Vortrag einer Mitarbeiterin von „Soul Kitchen“ mit farbenfrohen Bildern ihrer Aktivitäten war beeindruckend und hat Lust gemacht, ähnliche Aktionen – in der Zukunft – selbst in Angriff zu nehmen“, findet Ralph

Heberlein, pädagogischer Mitarbeiter im Kinder- und Jugendtreff Mooskito.

Die weiteren Treffen fanden digital statt, wobei unter anderem ein kindgerechter Einstieg in die vegetarische bzw. vegane Küche beschrieben wurde und alle viel Neues über Fette, Proteine, Kohlehydrate etc. erfuhren. Kind-erprobte Kochrezepte rundeten die Vorträge ab.

Mit von der Partie war auch die LOK Freimann. „Das Team war sich einig, dass dabei eine Umstrukturierung der Thekenangebote und verschiedene Aspekte gesunder Ernährung im Vordergrund stehen sollten – nicht die Zertifizierung an sich“, berichtet Sarah Klasen, pädagogische Mitarbeiterin der LOK.

Ihr Ziel war es, für jede Veränderung eine Alternative zu bieten, die den Bedürfnissen der Besucher*innen entgegenkommt. So wurden zum Beispiel gesündere Getränkealternativen zu den zuvor angebotenen Softdrinks kostenlos angeboten oder Bio-Müsli und -Müsliriegel zum gleichen Preis wie die Schokoriegel zuvor. „Bisher wurden die Veränderungen von den Kindern und Jugendlichen registriert und auch kommentiert, aber auch weitgehend problemlos akzeptiert“, sagt Klasen. Sogar der Verzicht auf die Softdrinks wurde erfreulich gut akzeptiert. „Für das Team der LOK Freimann war die Zertifizierung damit ein Erfolg.“

Bei den Online-Besprechungen wurden nur die viel gepriesenen Leckereien schmerzlich vermisst, die vor Corona bei den Austausch-Treffen als Veranschaulichung der ausgetauschten Rezepte gereicht wurden. Daher werden das alle selbst ausprobieren müssen!

Julia Traxel, Nachhaltigkeitsbeauftragte, KJR



Die Zertifikatsvergabe im Mooskito erfolgte per Video-Chat. Die leckeren Probier-Häppchen stehen daher noch aus ...



Gemeinschaftsanschluss

Im ersten Lockdown haben wir zu einer festen Uhrzeit auf Spiele-Plattformen online gezockt. Irgendwann wollten die Kids mehr reden, zeigten ihre Zimmer, ihre Wohnungen, ihre Geschwister. Es folgten Spiele, die keine fremde Plattform benötigten, bei denen man sich sehen wollte: Rate- und Suchspiele, Wahrheit oder Lüge, Pantomime



Hauptsache gemeinsam: Bauen in der ToolTime oder zusammen kochen und abendessen als Wochenausklang

Im zweiten Lockdown haben wir selten auf Plattformen gespielt, dafür noch mehr selbst getan. Ein Junge zeigte Urlaubsfotos und „Mit Benni um die Welt“ war geboren, es folgte „Emilys Workout“. Bei „Tool Time“ schalten wir zum Spielhüttenbau in unsere Musisch kreative Werkstatt, wo Kids mitbauen können – vor Ort mit Termin oder online

live dabei. Aus seiner neuen Heimat Portugal klickte sich ein einstiger Jugendlicher unserer OGS rein, aus Hamburg eine frühere Stammbesucherin.

Das Online-Cafe macht das möglich. Irgendwann entwickelte sich das gemeinsame Kochen und Abendessen zum Wochenausklang: live aus dem Intermezzo und den





Das echte Leben, digital geteilt: Statt zocken wollten die Kids bald ihr Leben teilen, Quatschen oder Spielen. Aber ohne Spiele-Plattform

Küchen der Kids zuhause, die Eltern mitunter im Hintergrund.

Wenn die „Besucher*innen“ Verstecken im nächtlichen Haus spielen wollten (Altersgruppe 10 bis 19!) und vor Ort alles ausgebuht war, versteckten wir die Daheimgebliebenen einfach als Handy im Raum – so konnten sie zuhause sehen, ob sie vor Ort gefunden wurden. Stadtteilspaziergänge, Radtouren, Nachtausflüge, Schnee-Action, Zeichenkurse, Hausbesuche, stets mit einer kleinen Live-Schaltung ins Online-Cafe. Alle können dabei sein, täglich sechs, einmal sogar acht Stunden. Weil die Kids einfach im Online-Offenen-Bereich „sitzen“ bleiben, weil sie ihren Alltag dort mit uns teilen: Mutter und Tochter sich gegenseitig die Haare färben, die Wohnung renovieren und alles erzählen, was sie sonst im Intermezzo an der Theke erzählen.

Für solch eine gewachsene Plattform gibt es keinen Dienstplan, er entwickelt sich daraus. Sie ist ideal für Beziehungen, weil sie Zeit und Aufmerksamkeit anbietet und daher auch die Probleme des Lockdowns zur Sprache bringt, Beratung provoziert, Jugendarbeit relevant macht. Die Pandemie-Politik hat diese Relevanz gerne ignoriert. Die Offene Jugendarbeit kann sie mit ihrer Flexibilität belegen. Zurechtgestutzt auf ein Mindestmaß kann sie sich dennoch beweisen. Weil sie mehr zu bieten hat als fremde Plattformen.

Heiko Neumann, Intermezzo, KJR

Die beste Plattform sind wir selbst

Pädagoginnen und Pädagogen müssen erlebt werden. Ein Kommentar

An bestimmten Tagen ein paar Stunden online mit den Jugendlichen als Avatar auf Spiele-Plattformen abwandern, ähnlich wie vor der Pandemie die Controller-Ausgabe im Offenen Bereich. Das ist als Online-Angebot weit verbreitet. Hohe Teilnehmezahlen sind „quantitativ relevant“. Among us, skribbl, fifa & Co. übernehmen das Angebot mit überschaubarem Dialog.

Szenenwechsel. Mancherorts ist der hippe Einrichtung-Post Tagesthema, manche mit sehr erwachsener Handschrift. Ein interessanter Wettbewerb. Gerade ist es schwierig, sein professionelles Profil zu zeigen, man steht dann unter Druck, sich täglich neu zu inszenieren. Eigentlich ist das nicht wirklich nötig. Wir können eine verlässliche Gemeinschaft anbieten. Die muss weder spektakulär sein noch inszenierte Höhepunkte haben. Sie muss nur unseren wichtigsten Grundsatz erfüllen: Niederschwelligkeit. Wer im Alltag dabei

ist, erfährt auch die alltäglichen Probleme. Dazu muss man sich online einfach mal länger ansehen und zu Wort kommen lassen. Bei den Kids ist nicht alles in Ordnung und die geschlossene Schule längst kein willkommener Urlaub mehr. Irgendwo steht doch ein Leistungsanspruch im Raum. Unsere tägliche Gesprächsbereitschaft ist die Basis für notwendige Beratung. In den orientierungslosen Debatten und trägen Praxistransfers der Erwachsenenpolitik fehlt die bestmögliche Bereitstellung von Chancen für Jugendliche gerade völlig. Darüber müssen wir reden können, jeden Tag. Natürlich gibt es massive Einschränkungen, die uns daran hindern, unseren Beruf auszuüben. Aber unterm Strich gilt: Maske, Abstand, Hygiene. Ein Gesprächsangebot geht immer, daraus entsteht dann mehr. Die beste Plattform sind wir selbst.

Heiko Neumann, Intermezzo, KJR

Caroline Rapp ist neue Geschäftsführerin Trägerschaften



Sie hat zwar zunächst Kfz-Mechanikerin gelernt, „aber mittlerweile kann ich aufgrund der technischen Weiterentwicklungen gerade noch das Scheiben-Wischwasser auffüllen“, sagt Caroline Rapp. Ihre Stärken liegen woanders: Die Diplom-Sozialpädagogin und Diplom-Kriminologin ist seit April neu beim KJR und übernimmt ab Mai die Stelle der Geschäftsführerin Trägerschaften. Als solche ist sie die Vorgesetzte der Abteilungsleitungen OKJA und KiTaE sowie kommissarische Leiterin des Referats Kinder, Jugend und Schule.

Caroline Rapp hat viele Jahre Erfah-

rungen in der Offenen Kinder und Jugendarbeit in Hamburg gesammelt. Die ersten beruflichen Erfahrungen in der OKJA hat sie als Leiterin eines Mädchentreffs und Jugendtreffs in Hamburg gemacht. Anschließend war sie Abteilungsleiterin für den Bereich OKJA und Jugendsozialarbeit beim Bezirksamt Hamburg-Nord, bevor sie in ihre Heimatstadt München zurückkehrte und im Stadtjugendamt zunächst als Sachgebiets- und später als Abteilungsleiterin für den Bereich Junge Geflüchtete zuständig war. Von 2017 bis 2021 leitete sie das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Rosenheim.

„Mit der Übernahme der Geschäftsführung Trägerschaften beim KJR Stadt kehre ich zu meinen beruflichen Anfängen und auch zu einem Bereich zurück, an dem ich seit je her größtes fachliches Interesse habe und der mir schon immer am Herzen liegt“, sagt Caroline Rapp. „Besonders freue ich mich, dass ich jetzt bei einem der größten Träger in diesem Bereich Verantwortung übernehmen darf und auf die Zusammenarbeit mit meinen neuen Kolleginnen* und Kollegen*!“

Der Jugendring der Vielen

Die Ära Schnitzlbaumer geht zu Ende. Die „Neue“ ist in Wirklichkeit eine gute Bekannte. Ein Gespräch mit Claudia Caspari und Franz Schnitzlbaumer über Geschäftsführung 4.0.

Wann wird Dein erster Arbeitstag als Geschäftsführerin des KJR sein?

Claudia Caspari: Da gibt es mehrere Daten. Seit 1. April gibt es bereits die neue „Geschäftsführung Trägerschaften“ und eine stellvertretende Geschäftsführung. Ich selbst bin als Nachfolgerin von Franz auch offiziell seit diesem Tag im Amt. Franz und ich werden uns aber die nötige Zeit nehmen, um die Übergabe der Aufgaben bestmöglich zu gestalten. Bis Ende Mai wird es so etwas wie eine inoffizielle Doppelspitze geben. Der 1. Mai ist übrigens auch noch aus einem anderen Grund besonders. Ab diesem Tag wird ein neues Organigramm im KJR gelten.

Franz Schnitzlbaumer: Formal gesehen ist seit 1. April klar, wer die Verantwortung trägt und beispielsweise Verträge unterzeichnet. Da brauchen wir Rechtssicherheit.

Stichwort Organigramm, was wird sich ändern?

Franz Schnitzlbaumer: Bisher waren dem Geschäftsführer alle Abteilungs- und Referatsleitungen des KJR direkt zugeordnet – einschließlich der stellvertretenden Geschäftsführerin. In den letzten Monaten haben wir darüber diskutiert, ob es ein Weg sein könnte, zwei gleichberechtigte Personen mit der Geschäftsführung zu beauftragen. Das wäre eine dringend notwendige Entlastung, weil die Aufgaben in den letzten 20 Jahren immens angewachsen sind.

Das Konstrukt sieht nun so aus, dass Claudia meine direkte Nachfolgerin als Geschäftsführerin wird. Neu wird die Position der „Geschäftsführung Trägerschaften“ sein, die Claudia zugeordnet und ihre Stellvertretung ist. In dieser Position fließen die Zuständigkeiten für die OKJA, KitaE und Schulbezogene Angebote zusammen. Claudia wird für Personal, Finanzen, Grundsatzfragen sowie Jugendverbände/Jugendkultur zuständig sein; die Verantwortung für die IT liegt auch bei Claudia.

Claudia Caspari: Keine Angst – mit dem neuen Organigramm werden keine zusätzlichen Hierarchien eingeführt. Es liegen nur nicht mehr alle Aufgaben bei der Geschäftsführung, sondern einige werden auf die Stellvertretung übertragen. Diese Lösung ist insofern sinnvoll, als es eine „letzte Instanz“ für Entscheidungen gibt. Natürlich

ist der Teamgedanke weiterhin leitend im gesamten KJR.

Wie waren Eure Wege zum und im KJR?

Franz Schnitzlbaumer: Zu der Zeit, als ich noch Schüler in Miesbach war, war in der Gemeinde gerade ein Jugendzentrum eröffnet worden. Die Räume gehörten zum Kreisjugendring Miesbach. Nach kurzer Zeit hatten wir damals ein Jugendforum gegründet und wurden in den Bayerischen Jugendring aufgenommen. Ich war als Vertreter des Jugendforums Vorstandsmitglied im KJR – das war 1975.

1983, als ich gerade mit meinem Sozialpädagogik-Studium fertig geworden war, war meine erste berufliche Station in der Quiddestraße in der dortigen Jugendkulturwerkstatt Neuperlach, die damals noch zum KJR gehörte. Danach Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des KJR, zehn Jahre Regionalleiter für die Freizeitstätten Südost. In dieser Zeit wurde der damalige Geschäftsführer Werner Heimrath krank und schlug vor, dass ich als stellvertretender Geschäftsführer seine Positionen einnehmen sollte und er in die Stellvertretung wechselt – das war 1999. So wurde das schließlich gemacht. Kurze Zeit später verstarb Werner leider viel zu früh. Mein Vorteil war, dass ich bis dahin und auch weiter Kontakt zur Basis im Kreisjugendring Miesbach hatte und so die Bedürfnisse von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen gut einschätzen konnte. Dieses Verhältnis der beiden Seiten zueinander ist ja nicht immer spannungsfrei.

Und bei Dir, Claudia?

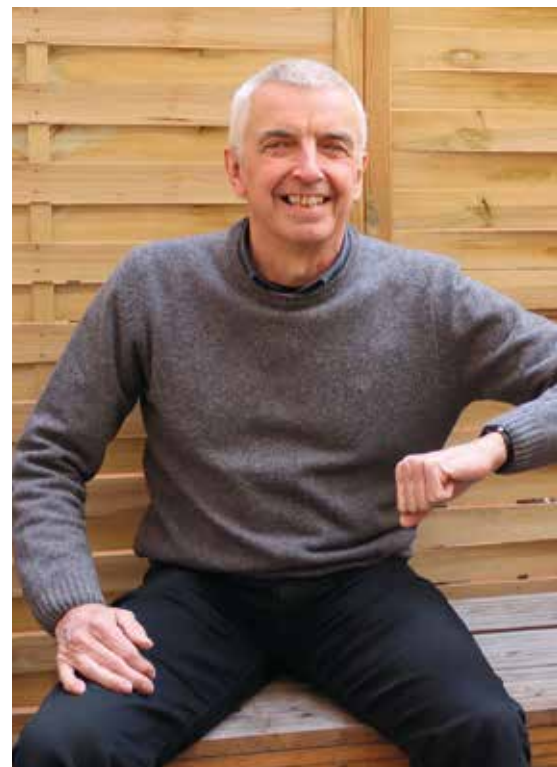
Claudia Caspari: Ich bin 2011 als Abteilungsleiterin Nordwest der OKJA zum KJR gekommen. Es gab aber bereits davor Berührungspunkte zum Jugendring – ich kam vom Projekt „cashless“. Es folgten verschiedene Stationen innerhalb des KJR, zum Beispiel im Bereich Kooperation Jugendarbeit und Schule. Vor drei Jahren bin ich schließlich stellvertretende Geschäftsführerin geworden.

Franz Schnitzlbaumer: Es war mir übrigens immer ein Anliegen, dass wir im KJR hauptberufliche Tätigkeit und politisches Ehrenamt trennen. Man kommt in Teufels Küche, wenn man das vermischt: einerseits vielleicht Geschäftsführer und andererseits

ehrenamtlicher Stadtrat. Das kann dazu führen, dass eine Partei glaubt, der Jugendring gehöre ihr.

Der KJR vereint zahlreiche Professionen und Arbeitsbereiche. Wie gelingt es da, nicht das Ziel aus den Augen zu verlieren? Ist Größe manchmal auch ein Problem?

Franz Schnitzlbaumer: Unsere Größe als KJR war tatsächlich immer wieder Diskussionsgegenstand. Es gab Stimmen, die vor immer mehr Aufgaben und Wachstum der Organisation gewarnt haben. Wir haben dagegen argumentiert, dass – wenn beispielsweise im Bereich der Kindertageseinrichtungen nach



Franz Schnitzlbaumer

aus Bad Aibling

Jahrgang 1958

Studium: Diplom Sozialpädagogik

Stationen im KJR: Pädagogischer Mitarbeiter in der Jugendkulturwerkstatt Neuperlach, Regionalleiter Offene Kinder- und Jugendarbeit Region Süd/Ost, Stellvertretender Geschäftsführer, seit 1999 Geschäftsführer



unseren Prinzipien gearbeitet wird – diese Bereiche sehr wohl zum KJR gehören können. Themen wie Partizipation, Gendergerechtigkeit oder interkulturelle Arbeit können auch dort sehr gut verankert werden. Natürlich darf man bei unserer Größe nicht die Balance zwischen Hauptberuflichen und Ehrenamt aus den Augen verlieren. Ich denke, dass wir das gut hinbekommen, weil wir organisch gewachsen sind, uns professionalisiert haben, aber die strategischen Trägerschaftsfragen und die politischen Entscheidungen nach wie vor der ehrenamtliche Vorstand trifft. Anders beispielsweise als bei anderen großen Verbänden, in denen fast nur noch die

Hauptberuflichen Einfluss haben.

Und wo bleibt der Kontakt zur Lebenswirklich von Kindern und Jugendlichen?

Claudia Caspari: Wir haben im KJR Arbeitsfelder und Mechanismen, beispielsweise in der OKJA, in denen wir Bedarfe von Heranwachsenden erspüren und aufgreifen. Auch die Lebenswelt Schule kann durch Kooperationsprojekte gut bewertet und in unsere pädagogische Arbeit übersetzt werden. Zudem ist der Vorstand gefordert, als Seismograf tätig zu sein und Themen der Jugendlichen in unsere Arbeit einzubringen. So ist etwa der Kontakt zu „Fridays for Future“ schon sehr früh zustande gekommen; wir kümmern uns um LGBTIQ-Themen, bezahlbaren Wohnraum und Mobilität. Aus unserem Vertretungsanspruch für alle Kinder und Jugendlichen in München leitet sich ab, dass wir alle Themen auf dem Radar haben.

Wie politisch ist die Aufgabe der Geschäftsführung?

Franz Schnitzlbaumer: Wenn man in einem so sinnstiftenden Bereich wie der Jugendarbeit tätig ist, speist sich die eigene Motivation aus einer bestimmten Haltung. Im KJR habe ich meine persönlichen politischen Ziele immer gut verortet gesehen. Der KJR steht für eine Vision, die auch meine ist. Wir wollen jungen Menschen ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Leben ermöglichen.

Claudia Caspari: Ich glaube fest daran, dass junge Menschen in ihrer unmittelbaren Umwelt etwas verändern wollen. Dieses Potenzial müssen wir fördern. Dabei müssen wir unter Umständen aushalten, dass Jugendliche diesen Rahmen verlassen und ihre Bedürfnisse überreizen – Grenzen überschreiten. Das sollen sie, das gehört zum Prozess des Erwachsenwerdens. Wir schaffen die Voraussetzungen für ein gelingendes Heranwachsen. Als Geschäftsführung ist man aber nicht das Gesicht des KJR.

Worin wirst Du Dich in deiner Arbeit von Franz unterscheiden?

Claudia Caspari: Ich bin sicher, dass ich im Haus durchaus schon jetzt anders wahrgenommen werde. Auch mir ist Haltung wichtig. Ich schätze die Zusammenarbeit

mit den Gremien im KJR. Vielleicht muss man die Strukturen in der Zusammenarbeit noch einmal anders anschauen und nachjustieren – an die digitale Welt anpassen. Zudem ist mir Kommunikation wichtiges Anliegen. Da stellt uns Corona und die lange Zeit des Homeoffice künftig ganz sicher noch vor enorme Herausforderungen.

Was bleibt zurück von Deiner Arbeit im KJR?

Franz Schnitzlbaumer: Es bleibt vor allem eine sehr hohe Zufriedenheit, das Richtige, Sinnvolle und Gute getan zu haben. Die Lebensphase, die jetzt kommt, bietet neue Herausforderungen und Freude auf andere Dinge: Familie oder Enkelkinder beispielsweise. Das wird kein vollständiger Rückzug ins Private, dazu bin ich ein viel zu politischer Mensch. Außerdem habe ich durch eine Zusatzausbildung zum Systemischen Berater Optionen, die ich gern nutzen will – vielleicht auch in Kombination mit meiner Leidenschaft für die Natur, die Berge und das Wandern. Man wird sehen.

75 Jahre KJR – mit wie viel Respekt vor der anstehenden Arbeit gehst Du ans Werk?

Claudia Caspari: Diese lange und erfolgreiche Geschichte flößt mir tatsächlich Respekt ein. Es zeigt auch die Bedeutung, die der KJR in der Stadtgesellschaft hat. Deshalb habe ich ein wenig gebraucht, um wirklich „ja“ zu dieser Aufgabe zu sagen. Ich bin vor allem froh, dass die Entscheidung schon früh getroffen wurde, so dass wir einen sehr gut vorbereiteten Übergang hinbekommen.

Franz Schnitzlbaumer: Ich habe übrigens in all den Jahren gelernt, dass es zwar schon auf einzelne Personen ankommt, mit denen man zusammenarbeitet. Letztlich wird an der Stelle der Geschäftsführung ganz deutlich: wir sind ein Team, alle zusammen machen den KJR aus.

Worum beneidet Ihr den jeweils anderen?

Claudia Caspari: Manchmal beneide ich Franz natürlich um seinen unendlichen Erfahrungsschatz, der jede Entscheidung prägt. Diesen Schatz muss man sich erst einmal erarbeiten.

Franz Schnitzlbaumer: Jüngere Kolleginnen und Kollegen zeichnet immer ein höheres Maß an Unbeschwertheit aus. Da hat Claudia ganz sicher Vorteile. Und sie kann das Thema Digitalisierung voranbringen. Das hätte ich auch gern intensiver getan. In jedem Fall gibt es schier endlose Betätigungsfelder im KJR, die nach Gestaltung rufen. Dafür von Herzen die besten Wünsche!

Interview: Marko Junghänel



Claudia Caspari

aus München
Jahrgang 1972
Ausbildung zur Kinderkrankenschwester und Studium der Soziologie
Stationen im KJR: Abteilungsleitung OKJA Nord/West, Abteilungsleitung Überregional und Referatsleitung Kinder, Jugend und Schule, stellvertretende Geschäftsführerin

„Das ist aus mir geworden“

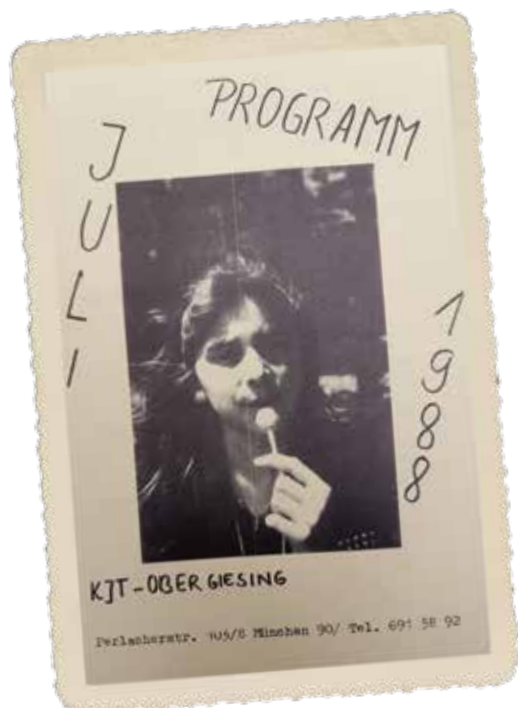


Sonya (41) kam im Alter von 6 Jahren durch ihren Bruder Alex ins 103er in Obergiesing

Durch meinen Bruder bin ich im zarten Alter von sechs Jahren ins 103er in Obergiesing „reingerutscht“. Er hatte durch die gegenüberliegende Schule, die er besuchte, Wind von diesem Ort bekommen, wo man ohne zu zahlen spielen, basteln und sonst irgendwie seine Freizeit verbringen konnte.

Für mich war das am Anfang alles etwas ungewohnt. Ich habe mich zu Beginn etwas zaghaft und schüchtern in diese neue Welt begeben. Wir kamen damals mit unseren Eltern nicht viel herum und so waren mein Bruder und ich für jede Abwechslung dankbar.

Mein Bruder sprach am liebsten mit den Pädagogen und Pädagoginnen, spielte in der Schachgruppe und als er älter wurde, leitete er eine Rollenspielgruppe und gab sogar Computer-Unterricht.



Ich genoss das damalige Mädchenzimmer, bastelte Gipsmasken und tobte mich künstlerisch aus. Die Kinderdisco am Freitag wurde jedoch für mich persönlich zum Highlight. Hier tanzte ich mit meinen Freundinnen und Freunden und konnte einfach meinen Interessen folgen.

„Mit Rat und Tat durch schwierige Zeiten“

Der Leiter Sigi Bauer war für seine lustigen und ideenreichen Spiele beliebt. „Ostfriesischer Dreikampf“ mit Teebeutelweitwurf,



Dünenspringen und Spinatwettessen war nur eine seiner ausgefallenen Ideen. Besonders wichtig war aber für mich der Kontakt zur damals dort arbeitenden Pädagogin Gabriele Rühl, die mich auch in schwierigen Zeiten mit Rat und Tat begleitete. Zu ihr hatte ich einen besonders guten Draht und wusste diesen Beistand zu schätzen.

Heute bin ich verheiratet, Mutter von zwei Kindern, mache meine beruflichen Stationen im Gesundheits- und auch Bankwesen und arbeite derzeit in einer dermatologischen Praxis.

Meine Kinder können mit Freizeittreffs nicht so viel anfangen wie ich damals, aber das liegt vielleicht auch daran, dass sie weitaus mehr Möglichkeiten in allen Bereichen haben, als einst mein Bruder und ich.

Ich besuchte etwa bis zu meinem 17. Lebensjahr das 103er, danach ging ich andere Wege. Mein Bruder allerdings kam nie so richtig los von der Einrichtung... mittlerweile leitet er den Laden seit fünf Jahren.



Melani (36) war von 1994 bis 1997 Besucherin im Jugendtreff AKKU.



Wir waren damals eine kleine Gemeinschaft, wie eine kleine Familie. Da gab es Sieglinde, die war immer der Fels in der Brandung und nie um einen Scherz verlegen. Dann gab es Karl, den Kumpeltyp, er war mehr für die Jungs da und ein Meister im Kickern und Kartenspielen. Es gab noch Susanne, sie gab uns die nötige Strenge, die wir auch brauchten, war aber eine Seele von Mensch. Wir lernten Disziplin und dass man sich an Regeln halten muss, um im Leben weiterzukommen. Das waren die perfekten drei Betreuer, sozusagen unser Eltern- und Geschwisterersatz.

Wir organisierten viele Themen-Abende, um verschiedene Kulturen (z.B. Islam) kennenzulernen. Dazu luden wir Menschen ein, die uns Rede und Antwort standen und dazu beitrugen, dass wir ohne Vorurteile miteinander umgingen.

„Das AKKU – eine Lehrstätte fürs Leben“

Wir unternahmen auch viele Ausflüge, zum Klettern oder zum Rodeln. Da wurden Freundschaften geschlossen, bei denen man nie dachte, dass diese Leute zusammenfinden werden. Und es gab auch Ferien mit dem AKKU. Ich war leider nur auf einer Fahrt dabei, es ging nach Pieve de Ledro an den Ledrosee (Italien). Eine traumhafte Landschaft. Wir waren so aufgekratzt von der Reise, dass wir trotz der kühlen Temperaturen mit Klamotten in den See sprangen. Was für ein Spaß! Wir machten auch Tagesreisen zum Gardasee und nach Verona, in die Stadt von Romeo und Julia. Sehr romantisch. Der krönende Abschluss war der Besuch vom Garda-Land. Der Freizeitpark hatte es in sich. Wir machten kaum Pausen und fuhren einfach

Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

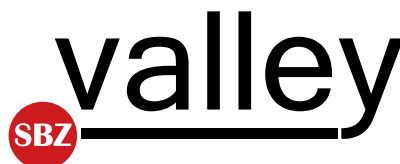
alles, egal ob Looping-Bahn oder Kinderkarussell. Das Team vom AKKU ließ es sich nicht nehmen und machte jede Gaudi mit.

Und auch Partys waren ein großes Thema für uns. Mal ehrlich, wer kann es sich heutzutage im Alter von 15 bis 18 Jahren leisten, eine Riesenparty zu schmeißen? Wir konnten es, dank dem AKKU! Wir erhielten einen Vorschuss, um einzukaufen. Wir machten dann Sandwiches, die wir damals für 50 Pfennig verkauften, damit das Geld wieder reinkam. Ob Türsteher, die Krawallmacher nicht rein ließen, gute Musik, Deko oder Getränke – an alles hatten wir gedacht. Und egal, wie erschöpft wir nach einer Party auch waren, es hat sich keiner vor dem Aufräumen gedrückt. Wir konnten so eine Party nur veranstalten, weil die Betreuer uns vertrauen konnten und uns vermittelten, dass wir dafür auch was tun mussten, damit die Party klappt. So lernten wir fürs spätere Leben, wie man mit Geld umgeht und was man alles berücksichtigen muss, um ein gelungenes Fest zu veranstalten.

Und egal, ob wir Probleme in der Schule, mit Freunden oder zu Hause hatten, im AKKU war immer jemand für uns da. Der nicht nur zuhörte, sondern auch handelte, wie bei mir: bei uns Zuhause gab es damals Probleme und das Team vom AKKU hat mir in dieser schwierigen Zeit sehr geholfen.

Ich bin inzwischen mit einem ehemaligen AKKU-Besucher verheiratet und wir haben vier Kinder. Für mich war das AKKU nicht nur ein zweites Zuhause, sondern eine Lehrstätte fürs Leben.

Mein Dank geht an das AKKU und an das super Team, vor allem Sieglinde, die uns immer noch treugeblieben ist.



Fabian (24) besuchte von der 3. bis zur 7. Klasse den Kindertreff Sendling (heute SBZ Sendling)



Das ist schon eine ganze Weile her, dass ich das erste Mal den Kindertreff nahe der Implerstraße betrat. Damals besuchte ich gerade die 3. Klasse und war richtig stolz drauf, dass meine Schwester und ich zusammen den 10-Minuten-Weg von der Grundschule zum Kindertreff alleine schafften.

Das erste Mal angekommen, waren wir noch alleine dort. Jedoch war ich trotzdem direkt von dem Kissenraum mit Rutsche fasziniert. Dort konnte ich wunderbar rumkriechen und spielen.

„Ich war damals eines der aktivsten Kinder im Kindertreff“

Den Kindertreff besuchte ich relativ lange, bis zur 7. Klasse (dann auch den Jugendtreff), und war in dieser Zeit eines der aktivsten Kinder dort. Besonders die Spielangebote mit Lego, im Garten, am Computer mit tollen Spielen und natürlich rund um den Kissenraum blieben in Erinnerung.

Am Monatsende war ich schon immer gespannt auf den Plan mit den Veranstaltungen des nächsten Monats. Besonders toll fand ich



damals Events rund ums Kochen. Als besonderes Highlight gab es auch die manchmal stattfindenden Übernachtungsaktionen, bei denen ich mir im Kissenraum ein eigenes Bett bauen und dieses gemütlich einrichten durfte. Ich kann mich auch noch sehr gut an viele interessante Ausflüge erinnern, z.B. zum Reiterhof Türkenfeld, auf den ich mich immer gefreut habe, oder eine Wanderung durchs Moor nahe Kochel oder auch größere Ausflüge, wie eine fünftägige Reise auf eine Alm in der Nähe des Spitzingsees.

Da ich öfter auch zu Zeiten im Kindertreff war, an denen noch niemand anderes dort war, habe ich mich sehr gerne mit Sylvia, Uli oder den Praktikanten unterhalten. Sie waren immer für mich da, wenn ich ein Problem hatte – oder mir einfach langweilig war!

Während meine Schwester und ich in der Anfangszeit immer noch von unserem Papa abgeholt wurden, änderte sich das mit zunehmendem Alter. Somit bin ich dann öfter alleine bereits etwas früher nach Hause gegangen, falls nicht viel los war. Ich wurde dadurch selbständiger und suchte mehr Freiheiten außerhalb des geschützten Bereichs vom Kinder- und Jugendtreff, so dass ich ihn zunehmend seltener besuchte.

Durch den Besuch der Einrichtung und die Teilnahme an entsprechenden Angeboten entwickelte ich mit der Zeit Interesse für Computer und entschied mich nach dem Abitur für ein Informatikstudium an der Technischen Universität München. Nachdem ich vor einem halben Jahr meine Masterarbeit erfolgreich abgeschlossen habe, befinde ich mich momentan in meinem letzten Semester des Studiums, welches ein Auslandssemester in Singapur ist. Und genau aus diesem kleinen Land in Asien habe ich mit viel Freude den Artikel verfasst!

Von Zeltlager bis Chillen

Falls die Pandemie es zulässt, bietet das KJR-Programm „Ferien Extra!“ tolle Tagesausflüge, spannende Mehrtagesfahrten und alles, was Kindern und Jugendlichen Spaß macht



Besondere Highlights in den Pfingstferien sind die Ferienfahrt nach Raas in Südtirol, das Zeltlager im Allgäu, die Ferienfahrt nach Utting und das Surf- und Segelcamp in Ungarn.

Für alle, die es in den beiden Wochen lieber ruhig angehen lassen und sich in gewohnter Umgebung wohl fühlen, gibt es viele Angebote für Tagesferienbetreuung. Hier kann gechillt,

gebastelt, getobt und gespielt werden. Tagesausflüge gehen zum Minigolf, Bowling oder in den Wildpark Poing, wer Action mag, ist beim Rafting an Isar und Amper oder beim Action Day Lerchenauer See richtig.

Die Sommerferien locken mit Zeltlager, Sommerferiencamp und der Surf- und Segelfreizeit am Plattensee. Auch das legendäre Wikingerlager am Walchensee wartet darauf, von bis zu 100 Kindern erobert zu werden. In München und Umgebung können die Kids zum Isarschwimmen, Stand-up-Paddling oder Rafting auf Amper und Loisach. Dazu stehen Ausflüge zum Starnberger See, zum Klettern, ins Walderlebniszentrum Grünwald, zum Minigolf und ins Maislabyrinth auf dem Programm. Auch in diesen Ferien lädt das Erlebnispädagogische Zentrum Tchaka zum Actionday am Poschinger Weiher, Funsport-Fans kommen beim Fun-Day im Olympiapark auf ihre Kosten. Und wer gerne mit Technik bastelt, kann beim Make-it-Sommerferienprogramm eine 3D-Brille aus Pappkarton, einen kleinen Roboter oder einen mobilen MP3-Lautsprecher bauen, eigene Spiele programmieren oder einen Film drehen. Das Programm steht auf www.ferien-extra.de und www.ferien-muenchen.de

Aufruf zur KJR-Jerusalem-Dance-Challenge

Lasst uns gemeinsam tanzen!

In diesem Jahr ist alles trist und öde, und es ist für uns alle schwierig, den Kopf und die Motivation oben zu behalten. Aber wir wollen für die Kinder und Jugendlichen da sein und das auch nach außen zeigen!

Der „Jerusalem Dance“ hat im letzten Jahr die Runde gemacht, um Menschen in diesen schwierigen Zeiten Mut zu machen. Und wir wollen das auch! Daher hatten die Kinderbeauftragte Kerstin Hof und Cornelia Walter, Fachbeauftragte für Medien und Technologie, die Idee, unseren Kindern und Jugendlichen, den Eltern und der Öffentlichkeit mit einem



KJR-Jerusalem-Dance zu zeigen, dass die Kinder- und Jugendarbeit lebt. Dass wir präsent sind – für die Kinder und Jugendlichen in München! Lasst uns gemeinsam tanzen! Ob Ihr Euch als Person oder Verein mit dem KJR verbunden fühlt und mittanzen möchtet oder als Fachstelle, in Eurer Einrichtung, in der Geschäftsstelle, mit Euren Kindern zuhause mit-

tanzt – alleine oder mit mehreren, draußen, mit Abstand und Maske, egal: Hauptsache, Ihr seid dabei! Ihr möchtet gerne mitmachen, aber der Tanz ist nichts für Euch oder Ihr habt keine Lust, die kompletten vier Minuten durchzutanzten? Selbstverständlich könnt Ihr auch nur Videoausschnitte schicken – alleine wippend im Büro, mit Kindern oder ohne, zu Hause in der Küche oder in der Innenstadt. Wir freuen uns über alle Einsendungen!

Hier gibt es einen Film, der Lust macht: www.youtube.com/watch?v=nyp_zUM-lgU und hier ein tolles Dance-Tutorial aus dem Tasso33: <https://vimeo.com/527688911>

Aus allen Einsendungen wird dann ein nettes kleines Filmchen geschnitten. Die offizielle Genehmigung von Warner zur Nutzung liegt natürlich vor. Schickt Eure Dateien an mut@kjr-m.de. Einsendeschluss ist der 15. Mai.

Aktionswoche Zero Waste

Von Kleidertausch bis plastikfreier Kosmetik: Ende Juni zeigt die KJR-Aktionswoche „Zero Waste“ Wege zu einem Leben ohne Müll

„Zero Waste“, also „Null Müll“, ist das Jahresthema des Arbeitskreises Nachhaltigkeit im KJR. Und es ist der Titel der Aktionswoche von 28. Juni bis 3. Juli 2021. Viele Einrichtungen des KJR im ganzen Stadtgebiet laden dabei Kinder und Jugendliche ein, Ideen für ein müllarmes Leben auszuprobieren und zu entdecken. Einige Aktionen finden im öffentlichen Raum statt und sollen so auch Passanten*, Passantinnen*, Nachbarschaft und Familienmitglieder für dieses wichtige Thema sensibilisieren.

Das Programm ist vielseitig. Eingeleitet wird die Woche von einer Open-Air-Kleidertausch-Party bereits am Freitag, 25. Juni im aqu@rium. Mit dem Thema „Kleidung upcyclen“ beschäftigen sich die Besucher*innen der neuen Einrichtung „Gleis 24 – Ernas Jugendkulturcafé“ in Pasing ab dem 30. Juni.

Das Café Netzwerk und das RIVA NORD planen Müllsammel-Aktionen, um die großen Mengen an Müll zu visualisieren, und in mehreren Einrichtungen sind die Jugendlichen

eingeladen, sich an einem plastikfreien Einkauf zu versuchen und nachhaltig zu kochen. Der Jugendtreff Au baut unter anderem einen Nachbarschafts-Tausch-Schrank und in der Geschäftsstelle werden die Mitarbeitenden zu ihrem Plastikkonsum befragt.

Auch das Kinderhaus Harthof, der ASP Maulwurfhausen, das Kinderhaus Wolkerweg und der Jugendtreff piffTEEN sowie die LOK Arrival, der 2Club, der Freizeitreff Freimann und weitere Einrichtungen des KJR bieten viele tolle Mitmachaktionen an. Sie helfen, mit Spaß Gewohnheiten zu überdenken. Es gibt Filmnachmittage, Workshops, in denen plastikfreie Kosmetik selbst hergestellt werden kann, ebenso wie ein Quiz, Rallyes oder auch Interviews mit Passanten.

Das detaillierte Programm wird gerade ausgearbeitet und kann demnächst unter www.kjr-m.de/nachhaltigkeit eingesehen werden.

Julia Traxel,
Nachhaltigkeitsbeauftragte, KJR



Zero Waste – warum?

Die Idee hinter „Zero Waste“ (engl. Null Müll) ist es, so zu leben, dass man keinen Müll verursacht. Das bedeutet, auf den Strohalm im Getränk zu verzichten, sich den Kassenzettel an der Supermarkt-Kasse nicht ausdrucken zu lassen und den Coffee-to-go im mitgebrachten Becher zu genießen. Im Jahr 2019 verursachte jeder Mensch in Deutschland durchschnittlich 457 kg Haushaltsmüll. Selbst wenn wir unseren Müll sorgfältig trennen: Ein Großteil unseres Mülls kann nicht sinnvoll recycelt werden. Viel wird einfach nur verbrannt oder in ferne Länder exportiert. Daher ist es sinnvoll, sich für Müllvermeidung einzusetzen, denn das spart Ressourcen, schont die Umwelt und auch unsere Gesundheit.

Webinare nicht nur für Jugendverbände

Sketchnotes für die Jugendarbeit

In der Webinar-Reihe für Jugendverbände stehen am 4. Mai Sketchnotes auf dem Programm. Diese visuellen Notizen helfen beim Erfassen, Merken und Weitergeben von Wissen

Das Team Jugendverbandsarbeit führt seine Webinar-Reihe fort, mit der Ehren- und Hauptamtliche Unterstützung für ihre Arbeit finden. Das Spektrum reicht von Kassenführung über Medienrecht und Öffentlichkeitsarbeit, am 4. Mai geht es um Sketchnotes als Instrument für die Jugendarbeit. Die Teilnehmenden lernen im zweistündigen Webinar, die Macht der Bilder und Symbole für die eigene Arbeit zu nutzen. Genauer: um eigene Notizen anschaulicher zu gestalten und um sich Inhalte besser merken zu können. Denn wenn der Mensch Bild und Text miteinander verknüpft, kann er besser lernen

und auch leichter sein Wissen an andere vermitteln. Dabei ist es gleich, ob die eigenen Notizen besser gestaltet werden oder Inhalte für andere am Flipchart aufbereitet werden sollen. Prozessmoderatorin Katharina Blum vermittelt in diesem kostenlosen Online-Seminar die Grundlagen des Sketchnoting. Für Jugendleiter*innen können die Webinare übrigens für die Verlängerung der Juleica angerechnet werden. Nähere Infos und die Anmeldung unter www.jugendverbaende-muenchen.de/webseminare-events



400 Jahre feiern

Elf Einrichtungen feiern dieses Jahr Jubiläum, zusammen werden sie knapp 400 Jahre alt. Alle müssen damit planen umzuplanen – je nach Pandemieverlauf. Eine Übersicht



Eröffnungsfeier des RIVA Nord 2001

Den Anfang macht am 8. Mai der **Kinder- und Jugendraum RIVA NORD** am Rande der Panzerwiese. Das Team mit Leiter Tom Droste, der das Haus vor 20 Jahren aufgebaut hat, will zum Jubiläum an die Eröffnungsfeier 2001 anknüpfen und die RIVA-Besucher*innen am Vortrag der offiziellen Feier wie damals zu

Bierkastlklettern, Outdoor-Kochen und Kreativangeboten einladen.

Weil die kleine Einrichtung zu wenig Raum für meterlange Buffets und unzählige Fotos hat, setzt das Team auf eine Outdoor-Feier. Bilder aus 20 Jahren RIVA NORD werden daher an Bändern über das ganze Gelände gehängt und es wird „superleckere vegetarische Minestrone“, selbstgebackenes Brot und in einem sozialen Betrieb um die Ecke gebrauchtes HaidBier geben. Den Abschluss macht ein Open-Air-Kulturfest mit Live-Musik von der Bluegrasspop-Band „Johnny & The Yooahoos“. Ob bzw. wie das Jubiläum bei Kontaktbeschränkungen begangen wird, steht noch nicht fest.

10 Jahre Hort und 50 Jahre Kindergarten feiern die **Abenteuerkids Gern** am 18. Juni mit einem Straßenfest zwischen dem Kindergarten in der Hanebergstraße und dem Hort in der Johann-Schmaus-Straße. Sollte kein Fest mit den Eltern möglich sein, wird daraus eine Spielstraße für die Kinder. Außerdem ist ein Kindertheater im Freien geplant und ein Auftritt der Band „Kraut und Ruhm“.

Am 25. Juni begeht an der **Schäferwiese** der Kindergarten seinen zehnten und der Jugendtreff seinen 20. Geburtstag. Und beide feiern 10 Jahre „Festbau“, denn zu Beginn gab es als Jugendtreff nur einen Bauwagen. Für die Jüngsten bis sechs Jahre beginnt das Jubiläumsfest um 13 Uhr, nach dem offiziellen Teil um 16:30 Uhr geht es bis in den Abend hinein weiter für alle „von sechs bis 99 Jahren“. Falls Corona nicht mitspielt, bleiben nur die offiziellen Reden und Danksagungen zwischen 16:30 und 17:30, die dann online per Zoom überbracht werden.

Das Team des **Freizeittreff Freimann** will sich nicht auf ein Fest in großer Runde verlassen und plant für das 40-jährige Jubiläum zweigleisig. Am 26. Juni soll es die „Kindergeburtstagsfeier“ mit Basteln, Blinder Kuh, Limbo und Sackhüpfen geben. Bei der offiziellen Feier mit Vertretungen der Stadt und vom KJR-Vorstand am 16. Juli wird der neu gewählte Jugendrat eingeführt, ein neuer „Freizi-Film“ gezeigt und über die beste Geburtstagskarte abgestimmt. Diese können Kinder bei einem Malwettbewerb einreichen. Das ginge auch digital, dazu laufen bereits jetzt Aktionen zum „Vorfeiern“. Etwa die Geburtstagsstüte mit Malbuch und Tassenkuchen-Backmischungen zum Abholen. Zudem können Kinder und Jugendliche „Happy Birthday“-Sprachnachrichten per Anrufbeantworter, Signal oder WhatsApp an den Freizeittreff schicken, die zur Feier abgespielt werden. Auf Instagram erzählen animierte Gegenstände aus dem „Freizi“ von ihren Erlebnissen, darunter die Diskokugel, der Basketballkorb und der Billardtisch, dort gibt es auch das „Freizi-Quiz“, Rätsel oder eine

Abstimmung über das beste Cupcake-Rezept. Jugendliche können ebenfalls online über die besten Pläne für ihre lange Nacht am 23. Juli entscheiden. Zur Wahl stehen unter anderem Pizza oder Grillen, Schokofrüchte oder Crêpes und verschiedene alkoholfreie Cocktails.

Das Neuperlacher **Come In** baut bei seinem 20. Jubiläum am 10. Juli auf gutes Wetter. So sollen die Musik- und Tanzgruppen aus dem Haus im Freien auftreten, auch wenn die seit langer Zeit nicht mehr dort proben konnten. Ebenfalls draußen sind Spielaktionen von Jonglage über Instrumentenbau bis hin zum Riesenkicker geplant. Bei Regen sollen Pavillons helfen, bei ungünstiger Infektionslage ein Livestream.

Mit 60 Jahren am ältesten werden dieses Jahr Der Club mit seinem Kindergarten Clubmäuse und der **Kindertreff Bogenhausen**. Dieser feiert eine Woche vor den Sommerferien am 23. Juli. Wenn das Infektionsgeschehen es erlaubt, soll die Theater-Rikscha des Moussong-Theaters hier Station machen und die Kinder können eine Reise in die Vergangenheit des Kindertreffs unternehmen. Falls nicht, und für alle, die nicht dabei sein können, wird es eine von den Kindern mitgestaltete Festschrift geben mit Wissenswertem und Kuriosen aus 60 Jahren Kindertreff Bogenhausen.

Club und **Clubmäuse** planen zum Sechzigsten ein großes Fest für Alt und Jung am 1. Oktober und hoffen, dass dann wieder Begegnungen in größerem Rahmen möglich sind. Bei diesem Mehrgenerationenfest führt unter anderem ein Geschichtspfad mit Fotos und Plakaten durch die Geschichte des Hauses.

Der **Abenteuerspielplatz ABIX** baut ebenfalls darauf, das 50. Jubiläum richtig feiern zu können, setzt aber sicherheitshalber auf ein separates Kinderfest, bei dem es „Corona-konforme“ Spielstationen geben wird. Für das Erwachsenenfest plant das Team derzeit eine Art Walk-in mit verschiedenen Stationen, darunter beispielsweise eine Vernissage in der Hüttenstadt. Zusätzlich gibt es für die Kinder im Laufe des Jahres mehrere Aktionen in Bezug aufs Jubiläum wie Banner bemalen, das Beet mit einem 50-Jahre-Schriftzug bepflanzen oder eine neue Flagge für das Spielschiff „Santa Maria“ gestalten.

Den Abschluss des Feier-Reigens macht die **LOK Freimann** am 19. November. Zum 20-jährigen Bestehens werden die „LOK Drummer“ und das „LOK Musikprojekt“ ebenso auftreten wie die „HipHop-Mädchen“. Ein so großes Geburtstagsgeschenk wie zum zehnjährigen Jubiläum wird es jedoch nicht geben: Damals konnte die Freizeitstätte ein neues Gebäude beziehen. Impressionen aus dem LOK-Leben seither zeigt die Ausstellung „10 Jahre LOK im Neubau“.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR



Der Abenteuerspielplatz ABIX in den 70ern



Ein Wesensmerkmal von Jugendarbeit ist zweifelsfrei, dass sich darin alle Akteure auf einen antirassistischen Ansatz ihrer Arbeit, eine Bewusstmachung von Benachteiligungen und den Vorsatz des Verhinderns von Diskriminierung verständigt haben. Jugendverbände, Offene Jugendarbeit oder andere Formen der außerschulischen Erfahrungs- und Bildungsarbeit zeigen dabei längst nicht nur auf andere, die Menschen benachteiligen oder herabwürdigen. Jugendarbeit stellt sich selbst kritische Fragen: Inwieweit sind wir auch mit Vorurteilen behaftet, sind unsere Angebote wirklich für alle erreichbar und wie können wir Benachteiligungen verhindern? Daraus ist im Laufe der Jahrzehnte eine bunte Palette von Themen und Methoden der antirassistischen Jugendarbeit entstanden.

Diskriminierung im Alltag

22 Das geht uns alle an!

Die Frage, ob alle Menschen gleichberechtigt und gleichwertig sein sollen, würden die meisten mit einem klaren „Ja“ beantworten. Warum auch nicht? Von Severin Schwarzhuber

„Kinder kennen (noch) keine Diskriminierung“

23 Unbefangen und offen

Diskriminierung ist keine Erscheinung der Neuzeit. Bereits in der Geschichte findet man Beispiele. Von Tobias Böttcher

Antirassistische Jugendverbandsarbeit: BDAJ München

23 Fight Racism!

Bund der Alevitischen Jugend

Antirassistische Jugendverbandsarbeit: DIFD-Jugend

24 Nie wieder!

DIFD-Jugend München

Rat und Hilfe bei der Beratungsstelle BEFORE

24 Was tun, wenn ich angegriffen wurde?

Diskriminierung und Rassismus – nicht selten sind es lange Leidensgeschichten. Von Sylvia Holhut

Standpunkt

25 Rassismus ohne Rassen

Von Marko Junghänel

Sprache und Diskriminierung: Menschen mit Behinderung

26 Ich spreche für mich selbst

Sprache kann auf verbaler Ebene verletzen, diskriminieren und herabwürdigen. Patrick Veith erzählt ... Von Marko Junghänel

Sprache und Diskriminierung: geschlechtliche Identität/sexuelle Orientierung

26 Mit viel Geduld

In München müssen sich Menschen, die nicht dem heteronormativen Geschlechtermodell entsprechen, weniger erklären, Diskriminierung gibt es trotzdem. Fragen an Eva-Maria Huber. Von Marko Junghänel

Empowerment-Workshop in der LOK Arrival

27 Eine Sprache finden

Junge Menschen mit Fluchterfahrung sollen darin gestärkt werden, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und ihre Rechte einzufordern – sprachfähig zu werden. Yakup Sari erklärt den Ansatz. Von Marko Junghänel

Aus der Praxis der Antirassismusbearbeitung: Materialsammlung

28 Hören, sehen, lesen

Tipps von Kerstin Hof

Aus der Praxis der Antirassismusbearbeitung: Entwicklung rassismusfreier Haltung

29 Rassismus sichtbar machen

Praxistipps von Mirjam Scheck

Aus der Praxis der Antirassismusbearbeitung: Privilegien-Check

30 Selbstreflexion gefällig?

Ein Fragebogen von Mirjam Scheck

Diskriminierung im Alltag

Das geht uns alle an!

Die Frage, ob alle Menschen gleichberechtigt und gleichwertig sein sollen, würden die meisten mit einem klaren „Ja“ beantworten. Warum auch nicht?



Foto: Ana Carolina Mantelli, pixabay.de

Aus Benachteiligung wird Hass – aus Hass entspringt Gewalt.

Die Idee der Gleichberechtigung ist einer der Eckpfeiler der deutschen Gesellschaft – etwas, auf dem ihre Werte, die Demokratie, die Vorstellung von einem guten Leben fußen. Alle sollen die gleichen Chancen haben, alle sollen ihre Persönlichkeit frei entfalten können, so steht es bereits im Grundgesetz. Diese Haltung, die Wertigkeit dieses Ideals schreibt man sich oft genug auf die Fahnen, propagiert sie in der Welt, blickt mitleidig oder argwöhnisch auf andere Länder, in denen Gleichberechtigung vermeintlich nicht so hochgehalten oder gar untergraben wird. Und dennoch: So fortschrittlich unsere Gesellschaft sich präsentieren mag, Diskriminierung ist auch hier präsent und ein Teil von ihr.

Was ist Diskriminierung eigentlich? Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit (IDA e.V.) definiert sie als die „... ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von konstruierten Gruppen und diesen zugeordneten Individuen ohne sachlich gerechtfertigten Grund.“ Diskriminierung resultiert daraus, dass Menschen eingeteilt werden in „normale, vollwertige und gleichberechtigte Individuen“ (Scherr/Breit 2020: 29), z.B. Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, und „die Anderen“, denen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, die Ungleichbehandlung als gerechtfertigt erscheinen lassen.

Wer diskriminiert wen in Deutschland? Schnell fällt der Blick beispielsweise auf Rechte und Neonazis, deren Frauenbild seit dem 17. Jahrhundert offenbar kein Update mehr bekommen hat. Diskriminierung ist darüber hinaus in vielen Bereichen unserer Gesellschaft verankert – dort nahezu unsichtbar. Rassismus ist nicht nur ein Problem des rechten politischen Randes, sondern durchzieht gesellschaftliche Strukturen, prägt uns alle seit Jahrhunderten. Rassistische Bilder finden sich in Kinder- und Schulbüchern, in der Werbung, den Medien. Sie begleiten unseren Alltag und verfestigen sich oft still und leise.

Das Resultat ist meist kein ausgeprägter Fremdenhass. Es sind eher Zuschreibungen, die ganz alltäglich gemacht werden und beinahe selbstverständlich erscheinen. Eine Person wird aufgrund äußerer Merkmale als „nicht-deutsch“ erachtet, englisch angesprochen oder gefragt, wo sie denn herkomme – also „ursprünglich“. Schließlich lobt man die Person für das gute Deutsch, obwohl sie hier geboren und aufgewachsen ist. Oder: Ein Kind wird in der Schule gefragt, was es zu Hause typischerweise zum Frühstück gibt – weiß aber, dass damit

nicht das Müsli gemeint ist, das es am liebsten mag. Es sind diese Verhaltensmuster, die konstant ein Verständnis von einem „Wir“ und den „Anderen“ reproduzieren; es gibt die, die zwar hier sind, aber irgendwie doch nicht richtig dazugehören.

Diskriminierung: Glauben vor Wissen

Für eine Diskriminierung ist dabei nicht von Bedeutung, ob eine Person tatsächlich einer bestimmten Gruppe angehört, sondern lediglich, dass sie einer solchen aufgrund bestimmter Merkmale zugeordnet wird. Um beispielsweise von antimuslimischem Rassismus betroffen zu sein, muss man nicht zwingend muslimischen Glaubens sein. Es genügt, wenn das Gegenüber das vermutet.

Diese wiederholten Zuschreibungen bleiben nicht folgenlos. Breit und Scherr führen hier drei Aspekte auf, wie Diskriminierung auf Betroffene wirkt (Scherr/Breit 2020: 30f.). Der erste ist die objektive Benachteiligung, die sich u.a. darin äußert, dass man schwerer eine Ausbildungsstelle oder Wohnung findet. Für solche Fälle gibt es gesetzliche Regelungen wie das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz.

Zweitens beschädigt Diskriminierung das Selbstwertgefühl der Betroffenen. Die wiederholte Zuschreibung negativer Eigenschaften kann starke Zweifel an den eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten verursachen und dazu führen, sich als Mitglied einer „minderwertigen Gruppe“ zu sehen.

Der dritte Aspekt ist eine veränderte Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit. Die ständige Konfrontation mit Fremdzuschreibungen kann bewirken, dass man eine Identität übergestülpt bekommt und so von sich selbst entfremdet wird. Handlungen werden repräsentativ für die Gruppe gesehen, die man angeblich vertritt, und dabei stets kritisch bewertet. Die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit wird untergraben und eine Individualität aberkannt.

Diskriminierung beginnt also bereits viel früher als mit Beleidigungen, Anfeindungen und Herabwürdigungen. Sie beginnt mit Zuordnungen, die man selbst nicht wählen kann – damit, dass man nicht selbst bestimmen kann, wie und als was man wahrgenommen wird.

Daher reicht es nicht aus, sich öffentlich gegen Rassismus zu äußern, während man ein „Refugees Welcome“-T-Shirt trägt. Das sind Symbole, die zwar wichtig sein können, aber den Großteil der tatsächlichen Diskriminierungen nicht tangieren. Vielmehr geht es darum, Menschen als gleichwertig wahrzunehmen, sie in ihrer Individualität zu sehen und zu respektieren. Es geht darum, dass Menschen diejenigen sein können, die sie sein wollen.

Diskriminierung ist ein komplexes Thema, das alle betrifft. Die Auseinandersetzung damit geht mit Betroffenheit, Widerständen, Schuldgefühlen und Verunsicherungen einher. Oft hört man die Frage „Was darf ich denn eigentlich noch sagen?“. Statt sich von diesen Gefühlen leiten zu lassen, sollte die Frage lauten: „Was will ich eigentlich sagen?“

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Diskriminierung ist ein lebenslanger, persönlicher Prozess und genau deswegen müssen wir hier und jetzt aktiv werden und damit beginnen.

SEVERIN SCHWARZHUBER, Jahrgang 1989, Sozialarbeiter B.A.,
Aufgaben im KJR: LOK Arrival (2015-2017), seit 2020 Fachstelle
Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft mit dem Schwerpunkt
Junge Geflüchtete

Quellen:

- IDA e.V. Glossar: <https://www.idaev.de/researchetools/glossar> (Abfrage: 23.03.2021)
- Scherr, Albert; Breit, Helen (2020): Diskriminierung, Anerkennung und der Sinn für die eigene soziale Position. Wie Diskriminierungserfahrungen Bildungsprozesse und Lebenschancen beeinflussen. Weinheim: Beltz Juventa

„Kinder kennen (noch) keine Diskriminierung“

Unbefangen und offen

Diskriminierung ist keine Erscheinung der Neuzeit. Bereits in der Geschichte findet man Beispiele.

Unter Diskriminierung versteht man, wenn Personen oder Gruppen aufgrund bestimmter Merkmale benachteiligt, ausgeschlossen oder ungleich behandelt werden. Wie kommt es aber dazu, dass Menschen ihren Mitmenschen ablehnend gegenüberstehen? Ist diskriminierendes Verhalten angeboren oder wird es erlernt?

Alle Menschen haben eine gewisse Haltung bzw. Sichtweise auf das Leben und eine Vorstellung vom zwischenmenschlichen Umgang. Diese Sichtweisen sind geprägt von Vorannahmen, Vorurteilen, Stereotypen, Normen und Werten. All diese Dinge basieren auf Erfahrungen und einer daraus resultierenden inneren Einstellung. Auf dieser Grundlage legen wir fest, wie wir handeln.

Die meisten Erwachsenen sind durch ihre Biografie geprägt und verändern grundlegende Einstellungen nur noch selten. Kinder hingegen sind noch offen, sie nehmen Andersartigkeit zwar wahr und stellen im Zuge ihres kindlichen Wissensdursts Fragen, nehmen diese Andersartigkeit aber fast immer ganz schnell und offen an. Warum verändern wir uns also im Laufe des Lebens?

Viele Studien belegen, dass wir uns unserem unmittelbaren Umfeld anpassen, um akzeptiert zu werden. Das direkte Umfeld setzt sich primär aus unserer Familie, Verwandten und Freundinnen bzw. Freunden sowie den Gruppen, in denen wir uns bewegen, zusammen. Auch Medien üben immer größeren Einfluss auf unser Wertebild aus. Menschen streben nach Anerkennung und Zugehörigkeit, deswegen passen wir uns und unser Verhalten an.

Noch bevor Kinder ihr eigenes Wertesystem entwickeln, werden sie mit diversen Einflüssen und Einstellungen von außen konfrontiert, die



Foto: Eric Musiat, pixabay.de

„Natürlich sind wir Freunde, was sonst?“

zumindest vorübergehend übernommen werden. Kinder lernen dabei schon früh Diskriminierung kennen. Dies zeigt sich unserem Team der Kindertageseinrichtung „Kindervilla Drei Eichen“ immer wieder im pädagogischen Alltag. Folgende drei Beispiele verdeutlichen dies:

Eine Kindergartengruppe hat das Buch „König und König“ von Linda de Haan und Stern Nijland gelesen. In der Geschichte geht es um einen Prinzen, der eine Prinzessin zur Frau sucht. Bei der Suche verliebt er sich jedoch in einen anderen Prinzen, den er auch heiratet und glücklich mit ihm zusammen als König und König das Land regiert. Den Kindern

Antirassistische Jugendverbandsarbeit: BDAJ München

Fight Racism!

Das Thema Rassismus ist für uns Alevitinnen und Aleviten unausweichlich präsent, denn wir werden immer wieder damit konfrontiert. Historisch erfuhren wir nicht nur in der Türkei, sondern bis heute auch in der Diaspora Rassismus. Wir stellen uns daher nicht nur aus unserem humanistisch-sozialen Weltbild gegen jede Form der Diskriminierung, wir tun dies auch zum Selbstschutz.

Im Rahmen unseres laufenden landesweiten Projekts Inklusive uns! versuchen wir, uns für eine inklusivere Gesellschaft einzusetzen. So veranstalten wir zum Beispiel Workshops und Seminare, die sich mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beschäftigen. Verbandsintern hat sich eine Arbeitsgruppe „Rassismuskritik“ gegründet, die sich zum Ziel setzt, Rassismus anzuklagen und für eine menschenfreundliche Gesellschaft zu streiten. Unserer Meinung nach muss das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe eingefordert werden. So begrüßen wir die Bewegung „Black Lives Matter“ und nahmen an den Demos teil.

Bund der Alevitischen Jugend (BDAJ) München



Foto: Markus Spiske, unsplash.com

Rassismus ist, wenn jemand nicht dabei sein darf, nur weil er anders aussieht.

Antirassistische Jugendverbandsarbeit: DIDF-Jugend

Nie wieder!

Wir sind junge Arbeiterinnen und Arbeiter, Azubis, Studierende und Schüler*innen, die sich in der DIDF-Jugend organisiert haben, um gemeinsam für eine bessere Zukunft aktiv zu werden. Wir setzen uns u.a. für eine Welt ohne Krieg und Rassismus, für Chancengleichheit im Bildungssystem, gute Arbeitsbedingungen und faire Löhne ein.



Foto: DIDF-Jugend

Stell dir eine Welt ohne Gewalt und Benachteiligung vor.

Vor allem für uns im Bezirk München nimmt die antirassistische Arbeit viel Raum ein. Eine zentrale Forderung ist die lückenlose Aufklärung der NSU-Morde. Die NSU-Prozesse, die wir über all die Jahre mitverfolgt haben, und die Urteilsverkündung des Oberlandesgerichts München haben mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Gleichzeitig werden die Akten, die nicht vernichtet wurden, für über 100 Jahre weggesperrt. Mit einer großen Demonstration konnten wir gemeinsam mit unseren Bündnispartnern viele Menschen auf die Straße bringen, um zu zeigen, dass die Aufarbeitung dieser rassistischen Morde noch lange nicht vorbei ist. Oft wurden auch kulturelle Veranstaltungen organisiert, beispielsweise das Theaterstück „NSU-Monologe“ in Zusammenarbeit mit der Bühne für Menschenrechte.

Zum ersten Jahrestag des rassistischen Attentats in Hanau haben wir eine Mahnwache auf die Beine gestellt und gemeinsam mit vielen anderen politischen Organisationen und Verbänden der Opfer gedacht. Mit dem Hashtag #saytheirnames gehen wir dem Wunsch der Angehörigen sowie der Gründer*innen der „Initiative 19. Februar“ nach und lassen die Namen der Ermordeten nicht in Vergessenheit geraten.

Wir arbeiten nicht nur nach außen, sondern bilden uns auch innerhalb unserer Gruppe weiter. Unsere Zeitschrift „Junge Stimme“ behandelt immer wieder das Thema Rassismus und Diskriminierung und wir steuern Artikel bei. Durch das gemeinsame Lesen der Zeitschrift vertiefen wir die Inhalte, diskutieren und tauschen uns aus.

DIDF-Jugend München

ist gar nicht aufgefallen, dass der Prinz einen Prinzen geheiratet hat. Beide waren glücklich und es gab ein Happy End. Einige Tage später beschwerte sich ein Elternteil, dass wir den Kindern Bücher vorlesen, in denen ein Mann einen Mann heiratet. Dies sei falsch und er möchte auch nicht mehr, dass sein Kind solche Geschichten hört.

Unbefangen und ohne Vorurteile

Ein anderes Erlebnis hatten wir bei einem Besichtigungstermin. Wir erzählten, dass wir zwei Integrationsplätze anbieten. Ein Elternteil fragte daraufhin, wo und wie diese Kinder betreut würden, und war fast erschrocken, als wir sagten, dass die Kinder selbstverständlich in festen Gruppen integriert sind und nicht separat betreut werden. Ein Kind, das das Gespräch auf dem Gang mitbekam, sagte ganz selbstverständlich: „Natürlich ist A. in unserer Gruppe. Wo sollte er auch sonst sein, er ist doch unser Freund!“

Die Prägung durch Medieninhalte nimmt dabei immer weiter zu. Kinder werden mit Bildern, Darstellungen oder Meinungen konfrontiert, die sie verunsichern. Ein Hortkind kam einmal zu uns, weil es im Internet mit rassistischen Äußerungen in Kontakt gekommen war. Es konnte diesen Hass und die Ablehnung nicht verstehen. In solchen Fällen findet mit den Kindern ein Gespräch über das Erlebte statt. Wir versuchen, den Kontext zu erklären, und gehen verstärkt auf die emotionale Belastung ein. Außerdem machen wir regelmäßig präventive Projekte, die sich mit den Gefahren der Medienwelt beschäftigen und damit, wie sich Kinder davor schützen können.

Diese Beispiele zeigen, dass die Impulse von außen kommen und nicht von den Kindern. Sie sind von sich aus offen und unvoreingenommen. Erst die Erfahrungen und das Umfeld verändern sie. Daraus leitet sich ein wichtiger Bildungsauftrag für unsere tägliche Arbeit ab. Wir müssen den Kindern eine offene und tolerante Haltung vorleben und vermitteln. Außerdem müssen wir mit den Kindern über ihre Erfahrungen sprechen, ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstvertrauen stärken, damit sie für ihre und die Rechte anderer eintreten können.

TOBIAS BÖTTCHER, Jahrgang 1983, Bachelor Soziale Arbeit/Mediator, Aufgaben im KJR: Einrichtungsleiter Kindervilla Drei Eichen

Rat und Hilfe bei der Beratungsstelle BEFORE

Was tun, wenn ich angegriffen wurde?

Diskriminierung und Rassismus – nicht selten sind es lange Leidensgeschichten und die Betroffenen sind mit den Folgen weitgehend auf sich allein gestellt.

Menschen, die im rechten, gruppenbezogen menschenfeindlichen Kontext Belästigungen, Beleidigungen und Repressionen bis hin zu physischer Gewalt erfahren müssen, zum Beispiel wegen ihrer Hautfarbe, ihrer vermuteten Herkunft, ihrem religiösen Bekenntnis oder der geschlechtlichen bzw. sexuellen Orientierung, sind oft zutiefst verunsichert und verängstigt, wenn nicht gar traumatisiert. Der Schritt, den Vorfall zu melden, sich Hilfe und fachlichen Rat zu holen, ist alles andere als selbstverständlich. Vor allem: Wohin kann man sich wenden? Dabei nehmen rechte und gruppenbezogen menschenfeindliche Diskriminierungen und Übergriffe erschreckend zu und schlagen immer häufiger in offene Gewalt um.



Es liegt in der Verantwortung unserer Stadtgesellschaft, Betroffenen nicht nur Beratung und Hilfe anzubieten, sondern sich auch mit Nachdruck für ein Klima und für Verhältnisse einzusetzen, „... in denen jeder Mensch, gleich welchen nationalen, ethnischen, religiösen, sexuell-orientierten oder weltanschaulichen Hintergrunds, frei und ohne Angst sich bewegen und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann ...“*

Dies waren maßgebliche Gründe, weshalb im Juni 2015 der Münchner Stadtrat beschloss, den Verein BEFORE e.V. mit der Einrichtung einer Beratungsstelle zu beauftragen. Damit setzte München ein wichtiges gesellschaftspolitisches Zeichen für die Achtung der Menschenrechte und die Demokratisierung unserer Gesellschaft.

Die Opfer im Blick

BEFORE ist grundsätzlich parteilich: Die Einrichtung wendet sich in ihrem Beratungsangebot sowohl an Betroffene selbst als auch an Angehörige, Zeuginnen* und Zeugen* von Vorfällen oder Freundinnen* und Freunde* der Betroffenen. Dabei steht im Vordergrund, wie Betroffene persönlich den Vorfall wahrgenommen haben. Auch versuchte Angriffe, unvollendete Taten, Drohungen oder gezielte Sachbeschädigungen sind gewaltsame Übergriffe.

Einschätzungen Dritter, z.B. der Polizei, sind untergeordnet. Die Beratung ist freiwillig und kostenlos. Bei Sprachschwierigkeiten werden Dolmetscher*innen hinzugezogen. Im geschützten Rahmen erhalten die Betroffenen ihrer persönlichen Situation und ihren Anliegen entsprechend professionellen psycho-sozialen Rat, Begleitung bei weiteren Schritten, wie z.B. Gerichtsverfahren, Beratung hinsichtlich finanzieller Unterstützung oder im Umgang mit Medien. Ebenso gehört die anonymisierte Dokumentation und spätere Veröffentlichung von Vorfällen und Übergriffen zu den Aufgaben von BEFORE.

Seit die Beratungsstelle ihre Arbeit aufgenommen hat, steigt die Zahl der Ratsuchenden stetig. Das zeigt einerseits, wie unverzichtbar diese Anlaufstelle ist. Andererseits belegt es das erschreckende Ausmaß rechter Gewalt und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft; die Dunkelziffer noch gar nicht einbezogen.

Einen Überblick über das Angebot von BEFORE, weiterführende Materialien und die „München-Chronik“ mit Fallzahlen und Fakten bietet die Website www.before-muenchen.de

SYLVIA HOLHUT, Jahrgang 1960, Diplom-Pädagogin, Aufgaben im KJR: 1992 bis 2003 Team Jugendverbandsarbeit; 2003 bis 2006 Aufbau Fachstelle ebs/Inklusion, seit 2006 Aufbau/Leitung Fachstelle Demokratische Jugendbildung

Standpunkt

Rassismus ohne Rassen

Zwei mediale Fundstücke zeigen das Dilemma: Der Jurist Uwe Kischel schrieb dieser Tage in einem Gastbeitrag für die F.A.Z.: „Das darin [im Grundgesetz, Anm.d.Red.] enthaltene Verbot der Diskriminierung aufgrund der Rasse ist ein lauter Schrei des ‚nie wieder‘. Dieser Schrei, der gerade an den Begriff der ‚Rasse‘ anknüpft, würde jetzt verstummen.“ Felix Hütten kommentiert zum gleichen Thema in der Süddeutschen Zeitung: „Das Konzept der ‚Rasse‘ ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung.“ Bundesjustizministerin Christine Lambrecht, die Initiatorin des Vorhabens, den Begriff „Rasse“ aus Artikel 3 des Grundgesetzes durch eine andere Formulierung zu ersetzen, Felix Hütten und mit ihnen viele andere Autorinnen* und Autoren* befinden, dass es höchste Zeit sei, dieses Vorhaben umzusetzen und dem Wort „Rasse“ den Garaus zu machen – zunächst im Grundgesetz. Der Bundestag übt sich derweil in ungewohnter Einigkeit und unterstützt Lambrechts Vorgehen. Die Debatten werden aber nicht leiser – Stichwort Identitätspolitik.

Gleichzeitig stellt sich eine weitere Frage, die der SZ-Redakteur indirekt tangiert: Wenn der Begriff „Rasse“ getilgt werden soll, weil historisch vorbelastet – müsste dann nicht konsequenterweise und aus Gründen der Sprach-Hygiene nicht auch das semantische Derivat „Rassismus“ durch einen anderen Begriff ersetzt werden? Es bestünde dabei jedoch die Gefahr, dass damit unzulässige Verkürzungen der Wortbedeutung einhergehen – ähnlich, wie es sich im Ringen um Formulierungsalternativen für das Grundgesetz zeigt.

Die Auflösung des Konflikts liegt nahe, auch wenn kürzlich die Erfolgsautorin Mithu Sanyal selbst an diesem simplen Begriff Bedenkliches findet: gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Zugegeben – eher ein Wortungetüm, das Unbedarften schwer über die Lippen kommt. Doch darin steckt im Prinzip die ganze Wahrheit von Rassismus in unserem heutigen Verständnis. Gleichzeitig entledigt sich die Wortverbindung der verräterischen Verwandtschaft zu „Rasse“. Zur Klarstellung: Es geht darum, Dinge als das zu benennen, was sie sind. In dem Fall bedeutet das, dass Rassismus eine Legitimation braucht. Er sucht sich deshalb Erklärungen und besonders gern biologische Ableitungen, weil sie naturgegeben erscheinen. Nicht mehr und nicht weniger umfasst eben gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – ganz gleich, ob es um Aussehen, Geschlecht, Mindset oder welche konstruierten Merkmale auch sonst geht.

Übrigens scheint es weit hergeholt, in der grundgesetzlichen Formulierung „Rasse“ einen mahnenden Appell im Sinne eines „nie wieder“ lesen zu wollen. Ein biologisch wie entwicklungsgeschichtlich falscher und politisch bis an die Grenzen des Fassbaren missbrauchter Begriff kann keine fundierte aufklärerische Bildung stützen. Er reproduziert nur Stigmata und damit Ungerechtigkeit und Herabsetzung.

MARKO JUNGHÄNEL, Jahrgang 1968, Kommunikationswissenschaftler und Politologe, Aufgaben im KJR: seit 2010 als freier Mitarbeiter Mitglied der K3-Redaktion

*aus der Präambel des Vereins BEFORE e.V.

Sprache und Diskriminierung: Menschen mit Behinderung

Ich spreche für mich selbst

Sprache kann auf verbaler Ebene verletzen, diskriminieren und herabwürdigen. Wie erleben Betroffene die Situation? Patrick Veith, der derzeit sein Praxissemester in der Fachstelle für Inklusion im KJR ableistet, erzählt ...

Foto: Ulrike Leone, pixabay.de



Für noch viel mehr Barrierefreiheit!

Patrick, erlebst Du Diskriminierung auch auf sprachlicher Ebene?

Das kommt durchaus vor. Wenn jemand beispielsweise das Wort „Spast“ verwendet, muss man sich bewusst sein, was das mit Menschen machen kann. Das kann bei manchen Menschen verletzend rüberkommen, auch wenn man es vermeintlich im Spaß gesagt hat.

Wörter wie „Spast“ oder „Behindi“ sind Teil der Jugendsprache. Steckt dahinter eine bewusste Diskriminierung?

Ich denke, dass Jugendliche diese Wörter gedankenlos verwenden. Sie wissen oft gar nicht, was eine Spastik ist. Das Gefährliche daran ist, dass diese Art von Sprache eine Art Türöffner für Vorurteile oder Stigmata sein kann.

Inwiefern kann Sprache darüber hinaus diskriminierend sein?

Mich stört in diesem Zusammenhang vor allem, dass man seiner Sprachfähigkeit und damit seiner Teilhabemöglichkeit durch Dritte beraubt wird. Ich saß neulich in einem Online-Seminar. Plötzlich meinte der Dozent, dass nun alle aufstehen sollten, um eine Geh-Meditation zu machen. Eine Kommilitonin meldete sich zu Wort und wies den Dozenten darauf hin, dass jemand im Rollstuhl unter uns sei. Ich kannte sie gar nicht – aber sie hat mir letztlich das Wort abgeschnitten und für mich gesprochen, obwohl ich das hätte selbst tun können. Das ist meiner Meinung nach übergreifend.

Der Umgang zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ist offenbar noch immer nicht selbstverständlich. Was muss geschehen?

Grundsätzlich ist es wichtig, dass man allen Menschen mit einer offenen Grundhaltung begegnet, so kann man auch eventuell aufkommenden Vorurteilen entgegenwirken. Beispielsweise kann man Kinder früh mit dem Thema Behinderung in Berührung bringen. So können Kinder schnell ein Verständnis für Menschen mit Behinderung(en) entwickeln. Aber auch Barrierefreiheit verbessert den Umgang von Menschen mit und ohne Behinderung(en) untereinander und schafft Partizipationsmöglichkeiten. Dabei ist es wichtig, dass die Gegebenheiten so sind, dass eine Teilhabe unabhängig von der Einschränkung gegeben ist.

Interview: Marko Junghänel

*Sprache und Diskriminierung:
geschlechtliche Identität/sexuelle Orientierung*

Mit viel Geduld

In München müssen sich Menschen, die nicht dem heteronormativen Geschlechtermodell entsprechen, weniger erklären, Diskriminierung gibt es trotzdem. Fragen an Eva-Maria Huber von diversity München e.V.



Foto: Sharon McCutcheon, unsplash.com

Nichts ist vielfältiger und bunter als das Leben selbst.

Inwiefern kann für Dich auch Sprache diskriminierend sein?

Viele Menschen sind heute bemüht, alle Geschlechter in ihre Alltagssprache einzubeziehen. In Texten schreiben sie gendersensibel und wollen so alle abbilden. Die, die das ablehnen, sind zwar in der Minderheit – dafür aber umso lauter. Ich unterstelle zunächst niemandem böse Absichten. Argumenten, wie „Gendern ist in der deutschen Sprache nicht vorgesehen“ und „Sprache muss bewahrt bleiben ...“ halte ich jedoch für problematisch.

Gedankenlosigkeit, Ignoranz oder bewusste Ausgrenzung?

Es ist wohl oft Gedankenlosigkeit. Wenn man anderen Menschen erklärt, warum es eine gendersensible Sprache geben muss, erlebe ich oft Zustimmung. Es gibt aber weiterhin strukturelle Diskriminierung in dieser Frage – in Gesetztexten oder AGBs zum Beispiel. Unverständlich ist für mich, wenn eine Gesetzesvorlage im generischen Femininum verfasst wird und das zuständige Innenministerium dann argumentiert, dass damit nicht alle Menschen hinreichend abgebildet würden.

Was tut Euer Verband?

Unsere Jugendorganisation trägt das Projekt „diversity@school“. Wir gehen in Schulklassen und veranstalten Workshops, in denen wir über Sexualität, Geschlecht und verschiedene Lebensentwürfe sprechen. Die Erfahrung zeigt, dass man viel Geduld mitbringen muss, um Stereotype aufzubrechen, die schon junge Menschen entwickelt haben. Aber im Gespräch kann man durchaus Veränderungen bewirken. Wichtig ist, dass sich junge Menschen an junge Menschen wenden und die Inhalte vermitteln.

Stellt Ihr auch Forderungen an die Politik?

Es ist wenig sinnvoll, mit Parteien wie der AfD zu streiten, die beispielsweise vor einiger Zeit in Thüringen gefordert hatte, Homosexuelle zu zählen. Da ist Sprache auf einer ganz anderen Ebene diskriminierend

Rassismus und Diskriminierung

und gefährlich. Hier in München treten wir natürlich mit dem Stadtrat in Dialog; beim CSD letztes Jahr war zwar wegen Corona nicht so viel möglich – aber wir haben bei Podiumsveranstaltungen mit den Parteien diskutiert. Der Münchner Stadtrat steht hinter unserer Arbeit, München ist insgesamt eine offene Stadt; auf dem Land ist es deutlich schwerer, Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht und Sexualität zu entgehen.

Beleidigung und Diskriminierung einerseits – Selbstbemächtigung und politische Arbeit andererseits; was ist zu tun?

Mein liebstes Beispiel ist das Wort „queer“, das ja früher eine Beleidigung war, weil man es mit „außerhalb der Norm“ oder „verdreht“ übersetzt hat. Jetzt ist es eine Selbstbezeichnung von uns. Aus Diskriminierung wurde ein Begriff zur Selbstvergewisserung. Jenseits davon müssen wir versuchen, die Grundeinstellung der Menschen zu ändern. Das geht nur begrenzt mit Geld – sehr wohl aber mit Seminaren, Workshops und einer Offenheit für Diskussionen. Aber klar, dafür braucht es natürlich auch Mittel, um pädagogische Settings zu schaffen. Die Gesellschaft muss lernen, mit Vielheit und Verschiedenheit zu leben, sie auch sprachlich abzubilden. Auf diesem Weg ist eine konsequent gendersensible Sprache in Politik und Verwaltung ein wesentlicher Schritt.

Interview: Marko Junghänel

Empowerment-Workshop in der LOK Arrival

Eine Sprache finden

Junge Menschen mit Fluchterfahrung sollen darin gestärkt werden, eigene Bedürfnisse zu artikulieren, ihre Rechte einzufordern und sprachfähig zu werden. Yakup Sari, Teamer und pädagogischer Mitarbeiter von Ufuq e. V., erklärt den Ansatz.

Im letzten Jahr gab es einen Empowerment-Workshop in der LOK Arrival. Was passiert dabei?

Die Einrichtung hatte uns angesprochen und gebeten, einen Workshop für Jungen durchzuführen, der sie dabei unterstützen soll, aktiver Teil

unserer Gesellschaft zu werden. Unser zivilgesellschaftlicher Verein ufuq.de – Fachstelle Bayern arbeitet in der universellen Prävention zu den Themenfeldern Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus. Unsere Fachstelle ist in Augsburg ansässig – von hier aus bieten wir neben bayernweiten Fortbildungen für Multiplikatorinnen* und Multiplikatoren* auch entsprechende Workshops für Jugendliche in den Regierungsbezirken Schwaben, Mittel- und Unterfranken sowie Oberpfalz an.

2020 kamen wir zu einem eintägigen Workshop in die Münchner Freizeitstätte für geflüchtete Kinder und Jugendliche; zwei Teamer für zehn Jungs im Alter zwischen 12 und 18 Jahren – alle mit Fluchterfahrungen. Einige der Teilnehmer besuchen die Schule, andere befinden sich bereits in der Ausbildung. Einige der Jungen sprachen kaum deutsch – insgesamt eine komplexe Ausgangssituation.

Diese Workshops sind Teil des von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekts „DO Dein Ort“, das ufuq.de – Fachstelle Bayern seit Juni 2020 gemeinsam mit dem Bayerischen Jugendring (BJR) durchführt. Es geht dabei um politische Sensibilisierungs- und Bildungsarbeit. Diese Workshops beschäftigen sich zwar auch mit Religion im Allgemeinen und dem Islam, bearbeiten darüber hinaus pädagogische Perspektiven in der postmigrantischen Gesellschaft. Sie sind für Menschen mit Fluchterfahrung konzipiert. An der Planung haben neben dem ufuq-Team auch Jugendmigrationsleiter*innen (alle mit Fluchterfahrung) des BJR mitgewirkt, so dass hier nicht über die Zielgruppe „Geflüchtete“ gesprochen wird, sondern diese auch entscheiden, welche Themen auf welche Art in den Workshops umgesetzt werden.

Meist werden wir von Schulen angefragt, um in die Klassen zu kommen und unsere Workshops durchzuführen. Letztlich bedeutet Empowerment, den Teilnehmenden zu mehr Autonomie und Selbstbestimmung, persönlicher Stärke und Partizipationsmöglichkeiten zu verhelfen.

Es gibt übrigens verschiedene Ansätze: Wir führen diese Workshops auf Wunsch nur für Mädchen oder nur für Jungs durch – natürlich auch für gemischte Gruppen.

Wie kann man sich den Ablauf solcher Workshops vorstellen?

Es geht zunächst darum, Vertrauen zwischen allen Beteiligten zu schaffen. Das Setting ist anders als der klassische Schulunterricht. Wir besprechen zunächst, wie wir im Workshop miteinander umgehen wollen, klären die Erwartungshaltungen und schaffen damit eine



Foto: ufuq.de

Geschützter Raum für fast unbegrenzte Möglichkeiten des Lernens.

„Wohlfühlatmosphäre“. Alle sollen sagen, was ihnen wichtig ist, wir sitzen im Stuhlkreis. Wenn wir in Schulen gehen, achten wir darauf, dass möglichst keine Lehrkraft dabei ist.

Geht es um Vorträge, die Ihr haltet, oder Interaktion?

Der Workshop besteht aus verschiedenen Bausteinen und zielt auf die Interaktion ab. DO steht neben „ins Tun kommen“ auch für Dein Ort. Es soll also ein Raum geschaffen werden, in dem die Themen der Teilnehmenden zählen. Sie sollen merken, wir interessieren uns für sie und ihre Meinungen. Die Teilnehmenden erarbeiten z.B. in Kleingruppenarbeit Plakate zu einem Thema – beispielsweise zur Frage „Wie geht man mit Diskriminierung um?“ oder „Was macht mich aus? Womit identifiziere ich mich?“ Die Plakate werden an die Wand gehängt und die anderen diskutieren im Anschluss über das Thema. So entstehen authentische Zitate zu Religion, Gesellschaft oder Lebenshaltungen ganz allgemein. Oder wir führen eine Positionierungsübung durch. Indem wir vielen Themen und Aspekten einen Raum geben, gelingt es uns, ins Gespräch mit den Jugendlichen zu kommen. Wichtig ist, dass alle verstehen, dass es kein richtig und falsch gibt.

Der Workshop erklärt also, wie Gesellschaft funktioniert und wie man sich einbringen kann ...

Empowerment verfolgt die Idee, dass eigene Ressourcen erkannt und genutzt werden, um in einem weiteren Schritt sprach- und handlungsfähig zu werden und sich so für die eigenen Belange in der Gesellschaft einzusetzen. Dadurch erfahren Kinder und Jugendliche Selbstwirksamkeit, die sie zur Teilhabe und Partizipation motivieren sollen – ohne dass dabei explizit Fachwörter wie Partizipation fallen müssen. Um Jugendliche in unseren Workshops dafür zu animieren, ist es zuvor notwendig, dass sie Vertrauen in sich selbst haben. Darauf aufbauend behandeln wir auch Fragen und Konzepte, wie diese Gesellschaft aufgebaut ist oder was Jugendarbeit ist. Das soll ihre Haltung stärken und ihnen Ängste nehmen.

Also basisdemokratische politische Bildung ...

Unsere Botschaft lautet: Du als Person zählst, du bist ein wichtiger Teil dieser Gesellschaft, du kannst etwas bewirken.

Haben denn junge Menschen bereits eigene Erfahrungen mit Rassismus gemacht?

Eher selten, aber es gibt Teilnehmende, die nach den Workshops das persönliche Gespräch mit uns suchen. Wenn Kinder und Jugendliche aber bereits eigene Diskriminierungserfahrungen gemacht haben und diese ansprechen, dann sind sie auch stark für das Leben in ihrer neuen Heimat. Ich vermute zudem, dass einige sehr wohl Rassismus selbst erlebt haben, den aber nicht als solchen empfinden; oder es fehlen ihnen die Worte auszudrücken, was sie erlebt haben.

Workshops allein machen die Welt wohl nicht besser. Was braucht es noch, damit Jugendliche starke Persönlichkeiten werden und sich einbringen?

Lernprozesse brauchen Zeit. Ich selbst habe Schritt für Schritt gelernt, meine Rechte einzufordern und an der Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Neben Zeit braucht es Räume und Gelegenheiten, sich auszutauschen und ins Gespräch zu kommen. Politische Bildung kann überall und immer stattfinden: in Workshops, im Jugendtreff oder in der Schule. Wichtig ist nur, dass sie stattfindet. Der Rahmen ist sekundär. Dass der Bedarf dafür groß ist, spüren wir an der Nachfrage nach entsprechenden Angeboten – eigentlich ein gutes Zeichen.

Interview: Marko Junghänel

Aus der Praxis der Antirassismusbildung: Materialsammlung

Hören, sehen, lesen



Foto: Juucy, pixabay.de

Wenn Kinder und Eltern gemeinsam lernen und Neues entdecken.

Antidiskriminierungsprojekte und Methoden schon im Kindergarten

■ www.vielfalt-mediathek.de/material/grundlagen-fuer-eine-diskriminierungsfreie-paedagogik-im-kindergarten

Vielfalt respektieren, Ausgrenzung widerstehen

Die Fachstelle Kinderwelten hat den Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung für die Verhältnisse in Deutschland adaptiert und entwickelt ihn systematisch weiter. Der Ansatz wird verstanden als Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit: Jedes Kind hat das Recht auf Bildung und jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor Diskriminierung. Der Ansatz verfolgt den Anspruch der Inklusion, Respekt für Verschiedenheit zu verbinden mit dem Nicht-Akzeptieren von Ausgrenzung und Diskriminierung. Seine Prinzipien geben Orientierung für inklusive pädagogische Praxis.

■ <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten>

Büchertipps

„In einer rassistischen Gesellschaft reicht es nicht aus, nicht rassistisch zu sein. Wir müssen anti-rassistisch sein.“ – Angela Davis. Was ist Rassismus? Woher kommt er? Was kann ich dagegen tun? Dieses Buch klärt auf und schenkt Hoffnung durch inspirierende Geschichten von Stärke, Mut und Liebe.

■ <https://diversity-spielzeug.de/shop/das-buch-vom-antirassismus/>
Kinderbücher kritisch betrachten

■ <https://kritisch-lesen.de/rezension/freiheit-gibt-es-nicht-nur-in-traumen>

Anti-Bias-Methodenbox

Was ist Anti Bias: Das englische Wort „Bias“ bedeutet übersetzt „Voreingenommenheit“ oder „Einseitigkeit“. Anti-Bias-Ansätze in der pädagogischen Arbeit und der Begleitung von Bildungseinrichtungen (Kitas, Schulen, usw.) zielen darauf, Schiefen sichtbar zu machen und Diskriminierungen abzubauen.

Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit.

■ <http://landungsbruecken-methodenbox.de/src/files/antibias.pdf>

„Hier bist Du richtig, wie Du bist!“ Theoretische Grundlagen, Handlungsansätze und Übungen zur Umsetzung von Anti-Bias-Bildung für Schule, Jugendarbeit, Soziale Arbeit und Erwachsenenbildung

■ https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Buch_Ant-Bias_komplett_Endfassung.pdf

Hier gibt's dazu ganz konkrete Methoden und Projektanregungen:

■ <http://annette-kuebler.de/gl/weltbilder/>

KiDS = Kinder vor Diskriminierung schützen

Hier gibt viele fachliche und methodische Unterstützung und Anregungen.

■ <https://kids.kinderwelten.net/de/Publikationen/>

Vielfalt im Kinderzimmer: Bücher, Spiele und mehr sind hier zu finden

■ <https://tebalou.shop>

Beispiel aus der OKJA: Kreativbretter aus dem ASP Neuhausen

■ z.B. „Tor des Glaubens“ – Kinder malen auf ein Brett, an was sie inständig glauben (das kann Gott ... oder aber auch etwas ganz anderes sein.

■ „Willkommens-Bretter“ – Willkommen in vielen Sprachen und „schön, dass Du da bist“ in vielen Sprachen.

■ Plakat mit Handabdrücken und darunter stand, jede/jeder ist hier herzlich willkommen.

Als thematischer Einstieg aus dem Spielhaus Sophienstraße: „Das war unfair“

Kinder erzählen Erlebnisse, in denen sie sich unfair behandelt gefühlt haben. Anschließend folgende Fragen:

- Wie habe ich mich in der Situation gefühlt?
- Wie habe ich reagiert?
- Hat jemand etwas getan, wodurch es mir besser ging?
- Was für Unterstützung hätte ich mir gewünscht?
- Was kann ich selber tun, wenn ich bei anderen so etwas sehe?

Es gibt ein nettes Bilderbuch (auch für Kinder über 6 Jahren, mit Text) zum Thema: „Wie ich Papa die Angst vor Fremden nahm“ von Rafik Schami und Ole Könnecke (Carl Hanser Verlag).

KERSTIN HOF, Jahrgang 1964, Erzieherin, Trainerin für Selbstbehauptung, Selbstverteidigung und Mediation, zertifizierte Kulturpädagogin, zertifizierte Systemische Pädagogin, Aufgaben im KJR: Kulturpädagogin in der OKJA, Kinderbeauftragte im KJR Kulturelle Bildung mit, von und für Kinder

*Aus der Praxis der Antirassismusbearbeitung:
Entwicklung rassismusfreier Haltung*

Rassismus sichtbar machen

Anfangen, sich mit dem Thema Rassismus zu beschäftigen.

Es gibt eine Vielzahl an aktueller Literatur, die sich mit dem Thema Rassismus beschäftigt. Anbei ein paar Ideen:

- Buch oder Hörbuch: „Excit Racism“ (Tupoka Ogette)
- Buch oder Podcast: „Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten.“ (Alice Hasters)
- Bewusst schwarze Perspektiven/PoC-Perspektiven wählen, es gibt ebenfalls zahlreiche gute Fortbildungen zum Thema, z.B. von Phoenix e.V.

Phasen im Prozess der Auseinandersetzung mit Rassismus berücksichtigen

Tupoka Ogette schreibt in ihrem Buch „Excit Racism“ über verschiedene Phasen, die im Kontext der Auseinandersetzung mit dem Thema



Foto: Malu de Wit, unsplash.com

Sagen, was ist.

in der Regel vorkommen. Gefühle wie Betroffenheit, Schuld, Abwehr, Verleugnung, Relativierung sind Teil des Prozesses und zeigen, dass eine Auseinandersetzung stattfindet. Stay strong!

- Höre Betroffenen zu und sprich selbst weniger. Bringe PoC-Perspektiven mit ein.
- Beschäftige dich erst selbst intensiv mit dem Thema, bevor du andere überzeugen willst. Versuche vorsichtig, als „weiße Person“ mit anderen „Weißen“ zum Thema ins Gespräch zu kommen.
- Wende dich bei Fragen zuerst an das Internet oder Fachliteratur. Schwarze Menschen/PoC sind keine Lexika und nicht automatisch als Stellvertretung für eine gesamte Gruppe zu sehen.
- Wirf das Konzept „Für mich sind alle Menschen gleich“ über Bord. Es ignoriert unterschiedliche Erfahrungen und strukturelle Ungleichheit.
- Benenne rassistische Äußerungen und widersprich ihnen. Alltagsbeispiele: „Du hast aber schöne Haare, darf ich die mal anfassen“ oder „Wie ist es in Afrika?“
- Sei fehlerfreundlich und nachgiebig mit dir selber im Rahmen der Auseinandersetzung. Bleibe aber am Ball, lerne weiter ... Bringe Diversität in den Arbeitsalltag: geh durch die Einrichtung und suche nach Bildern und Aushängen. Wer ist dort abgebildet? Entsprechen die Fotos/Bilder der Zielgruppe? Sind z.B. schwarze Kinder, muslimische Jugendliche etc. sichtbar? Repräsentationen sind wichtig, um Menschen zu signalisieren: „Du bist normal“ oder „Du bist Teil von uns“
- Achte auf diverses Spielmaterial, (schwarze) Puppen und Bücher. Geht eure Bücher durch und achtet darauf, wer abgebildet ist, sind z.B. auch schwarze Kinder Teil der Geschichte?
- Achtet auf diverse Darstellung in Medien. Zum Beispiel: Welcher Film wird in der Einrichtung gezeigt? Sind schwarze Menschen ausschließlich in der Rolle von Kriminellen zu sehen oder zeigt der Film beispielsweise auch erfolgreiche junge schwarze Frauen?
- Förderung von Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund.
- Schaffe „Safe Spaces“: Menschen brauchen Raum für Mehrheitserfahrung, Empowerment, Support.

Es braucht diverse Vorbilder: You can not be what you can not see!

MIRJAM SCHECK, Jahrgang 1989, Studium Soziale Arbeit B.A.; Systemische Beraterin SG, Zertifikat: Persönlichkeitsbildung im interkulturellen Kontext, Aufgaben im KJR: Pädagogische Mitarbeiterin, seit 2017 Einrichtungsleiterin der LOK Arrival

Selbstreflexion gefällig?

Bewerte folgende Aussagen auf einer Skala von 1 bis 10

1 = trifft gar nicht zu

10 = trifft voll und ganz zu

- | | |
|----------------------|--|
| <input type="text"/> | Personen Deiner ethnischen Zugehörigkeit/Hautfarbe/Religion werden in den Medien, Filmen und Büchern differenziert und vielfältig dargestellt. |
| <input type="text"/> | Du kannst Deine Selbstbezeichnung (ethnische Zugehörigkeit/Hautfarbe) nennen, ohne, dass Du das Gefühl hast, als „anders“ wahrgenommen zu werden oder Dich dafür rechtfertigen zu müssen. |
| <input type="text"/> | Du kannst unabhängig von Deiner ethnischen Zugehörigkeit/Hautfarbe/Religion jede berufliche Karriere verfolgen, ohne Einschränkungen befürchten zu müssen. |
| <input type="text"/> | Du kannst in jeden Teil Deines Landes reisen ohne Angst haben zu müssen, dass Du aufgrund Deiner ethnischen Zugehörigkeit/Hautfarbe/Religion belästigt, beleidigt oder physisch angegriffen wirst. |
| <input type="text"/> | Du wirst in Deutschland nie als Repräsentantin/Repräsentant Deiner ethnischen Gruppe angesprochen, z.B. „Wie ist das denn bei Euch ...?“ |
| <input type="text"/> | Im Falle einer Scheidung, musst Du nicht damit rechnen, dass Du wegen Deiner ethnischen Zugehörigkeit/Hautfarbe/Religion vom Gericht als weniger vertrauenswürdiger Elternteil betrachtet wirst. |
| <input type="text"/> | Menschen, die Du neu kennenlernst, fragen in der Regel nicht sofort nach, wo Du herkommst. |
| <input type="text"/> | Eine Person, die Dich nicht kennt und Dich beschreiben soll, würde Deine ethnische Zugehörigkeit oder Hautfarbe, wenn überhaupt erst später erwähnen. |
| <input type="text"/> | Du hast selbstverständlich an Deinen religiösen Feiertagen frei. |
| <input type="text"/> | Du findest mühelos kosmetische Produkte (wie z.B. Pflege, Make-up, Sonnencreme) für Deine Haut, z.B. Make-up mit der Beschreibung „neutral“, das Deiner Hautfarbe entspricht. |
| <input type="text"/> | Du kannst leicht Poster, Postkarten, Bilderbücher, Puppen, Spielsachen und Kinderhefte finden, die Personen Deiner Hautfarbe abbilden |
| <input type="text"/> | Es gibt keine oder kaum Begriffe/Redewendungen, die negativ behaftet sind und die auf Deine ethnische Zugehörigkeit/Hautfarbe/Religion zurückgeführt werden. |
| <input type="text"/> | Du wurdest noch nie aufgrund deiner Hautfarbe diskriminiert. |
| <input type="text"/> | Summe |

Zur Auswertung

Befindest Du Dich eher im oberen Drittel (> 85), im Mittelbereich (45 - 85) oder im unteren Drittel (< 45)? Was macht diese Punkte-Zahl mit Dir? Wie fühlt sich das im Vergleich zu anderen an? Was hast Du für diese Punktezahl aktiv getan?

Diese Übung ist adaptiert von Belieforama Trainingshandbuch: Religious Diversity & Antidiscrimination und Uibk (Allyship in action) und wurde von Severin Schwarzhuber und Mirjam Scheck ergänzt/verändert.

Mirjam Scheck, LOK Arrival, KJR



8. Mai



20 Jahre RIVA NORD
Infos unter www.kjr-m.de

9. - 13. Juni

KiKS unterwegs ... zum Festival
Aktuelle Infos unter kiks-muenchen.de



15. Juni

KJR-Jahresempfang
Der KJR-Jahresempfang dreht sich in diesem Jahr um den 75. KJR-Geburtstag
Infos unter www.kjr-m.de

18. Juni

10 Jahre Hort und 50 Jahre Kindergarten Abenteuerkids Gern
Infos unter www.kjr-m.de

22. Juni

Frühjahrsvollversammlung des KJR
Es stehen Neuwahlen auf der Tagesordnung
Infos unter www.kjr-m.de

25. Juni

10 Jahre Kindergarten und 20 Jahre Jugendtreff an der Schäferwiese
Infos unter www.kjr-m.de

28. Juni bis 03. Juli

Aktionswoche „Zero Waste“
Siehe Seite 19

30. Juni bis 3. Juli

Sommerfestival im Musischen Zentrum
Infos unter www.kjr-m.de

02. Juli

Verabschiedung Franz Schnitzlbaumer
Nach mehr als 20 Jahren als KJR-Geschäftsführer ist jetzt Schluss
Infos unter www.kjr-m.de

6. Juli

75 Jahre KJR
Chronik / Meilensteine / Zeitgeschehen
Lang ist's her – läuft bei mir Vol. 2
Beiträge von ehemaligen Besucherinnen* und Besuchern von KJR-Einrichtungen
17 Uhr - Vernissage in der Galerie 90, KJR-Geschäftsstelle, Paul-Heyse-Str. 22
Infos unter www.kjr-m.de

10. Juli

20 Jahre Come In
Infos unter www.kjr-m.de

16. Juli



40 Jahre Freizeittreff Freimann
Infos unter www.kjr-m.de

Impressum

Ausgabe 2/2021 | erschienen am 26.4.2021

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Judith Greil, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Michael Graber, Ebru Gür, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Manuela Sauer, Armin Schroth, Severin Schwarzhuber, Olympia Tali, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: iofoto/GettyImages

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 12.7.2021
Redaktionsschluss: 7.6.2021

Hier geht's zum **K3**
als FlippingBook:



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München



Sie erhalten sechsmal jährlich das KJR-Magazin K3. Gerne möchten wir Ihnen unser Magazin weiterhin zusenden. Gemäß der DSGVO informieren wir Sie, dass wir die Adressdaten ausschließlich für den Versand des K3 verwenden, es sei denn, Sie sind bei uns in weiteren Verteilern eingetragen (z.B. für Fachtagungen). Die Daten werden grundsätzlich nicht an Dritte weitergegeben. Sie können das K3-Magazin jederzeit abbestellen bzw. sich aus den Verteilern löschen lassen. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an k3@kjr-m.de



*„Würde ich nochmal
geboren, würde ich
wieder in die Kinder-
und Jugendarbeit
gehen!“*

Durch Zufall kam Züleyha Yılmaz-Dursun zum KJR und dort 1991 zum Jugendtreff Neuaubing. Seit 2001 leitet sie ihn.

Was hast Du gelernt?

Erzieherin, später dann Systemische Pädagogik.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

1989 bin ich von Berlin nach München umgezogen und kannte mich überhaupt nicht aus. Der Rektor der Fachakademie für Sozialpädagogik hat mir eine KJR-Telefonnummer gegeben. Da hab ich einfach angerufen, es war das MKJZ.

Was reizt Dich an Deiner Arbeit?

Die Jugendlichen! Die sind spontan und flexibel und mit ihnen kann man extrem viel lachen! Ich hab schon die Kinder meiner Kinder hier, ich war erst Schwester, dann Mutter, inzwischen die Oma. Es ist etwas Schönes, ganze Generationen begleitet zu haben. Ich bin so glücklich, hier arbeiten zu dürfen. Wenn ich nochmal geboren würde, würde ich wieder in die Kinder- und Jugendarbeit gehen! Und selbstverständlich nur beim KJR!

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Die Pandemie jetzt. Ich liebe die Vielfalt, Flexibilität, Spontaneität, aber das geht derzeit nicht. Die Arbeit ist so anders, normalerweise gilt „je mehr Jugendliche desto besser“, jetzt müssen wir dafür sorgen, dass möglichst nur wenige kommen. Das erschöpft uns alle. Du sitzt im Boot, hast das Ruder in der Hand, aber da ist kein Wasser.

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?

An zu viele, um eines herauszugreifen. Generell ist es was ganz Tolles, Jugendliche in ihrer besonderen Lebensphase zu begleiten. Und ich schätze mein tolles Team und die Freiheit für neue Ideen und Projekte in meiner Arbeit sehr.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Mit meiner wunderbaren 12-jährigen Tochter die Welt entdecken. Neulich erst hab ich die Berge für mich entdeckt und dachte, wie schön ist das denn! Ansonsten Städte, Länder und Kulturen kennenlernen, wir führen schon Listen, was wir nach der Pandemie alles machen!

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Die Jugendlichen weiterhin gesund begleiten. Ich hab noch 15 Jahre, aber die Zeit vergeht so schnell. Mit dem Elan von vor 10, 15 Jahren würde ich hier in Neuaubing noch viel mehr expandieren.



PVSt – Deutsche Post AG – Entgelt bezahlt – 13074

Zum Start in den Frühling

Entdecker-Rucksack



Den Jahreszeitenwandel im Naturschutzgebiet Panzerwiese/Hartelholz mit dem Entdecker-Rucksack des RIVA NORD erleben

Der Rucksack zum Ausleihen beinhaltet Untersuchungs- und Beobachtungsmaterial (Becherlupe, Fernglas, Bestimmungsbuch, Entdeckerheft, Rätselfragen) sowie Anleitungen für Aktivitäten und Beobachtungen. Zusätzlich gibt es Informationen zur Panzerwiese und eine Karte zur Orientierung.

Das RIVA NORD, eine KJR-Einrichtung am Rande der Panzerwiese, unterstützt damit eine eigenständige Erkundung der Heidelandschaft und ihrer Besonderheiten. So können Gruppen selbstständig die Schönheit und Schutzwürdigkeit der Heidefläche erfahren und das Ökosystem erleben. Die Entdecker-Rucksäcke sind Teil des Projekts „NaturImpulsPfad“ und wurden vom Bezirksausschuss 11 Milbertshofen/Am Hart mitfinanziert. Infos zur Ausleihe unter riva.nord@kjr-m.de oder Tel. 189 23 163.

Im nächsten K3:

Schwerpunkt: Erlebnispädagogik

- Erlebnispädagogik selbstgemacht ■ Ist es wirklich gefährlich?
- Der Wert der Erlebnispädagogik ■ „Danke! Es war supercool!“
- Abenteuer per App ■ Erlebnispädagogik oder Event?
- „Traut Euch! Ihr könnt nix falsch machen!“

Der K3 3/2021 erscheint am 12. Juli